

Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 27

Sonntag, 2. April 1932

39. Jahrgang

Die Eiserner Front ruft:

Schlagt Hitler!

Noch mehr Stimmen für Hindenburg!

Am 13. März brach der faschistische Generalangriff auf die freiheitlichen Rechte des deutschen Volkes zusammen. Frauen und Männer der Eisernen Front! Vollendet den Sieg, den ihr erstritten!

Niemand lasse sich durch die Behauptung beirren, der Wahlgang am 10. April habe nur formale Bedeutung. Der 13. März brachte die Niederlage Hitlers. Der 10. April muß mit der Wahl Hindenburgs den Zusammenbruch der nationalsozialistischen Bewegung herbeiführen.

Schlagt Hitler — mehr Stimmen für Hindenburg!
Das ist die Parole für den 10. April!

Kehrt mit eisernem Besen Deutschland rein von Bürgerkriegsbanden und Beutepolitikern. Einem Gewitter gleich muß der 10. April die politische Atmosphäre Deutschlands reinigen von allen Drohungen mit Gewalt und Bürgerkrieg. Fort mit der Privatarmee eines Abenteurers! Fort mit der SA!

Innerpolitische Stabilität ist die erste Voraussetzung für die wirtschaftliche **Gesundung Deutschlands**. Nur ein Deutschland, das nicht mehr vom Hitler-Fieber geschüttelt wird, kann die Kraft entwickeln, die zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit erforderlich ist.

Hitler heißt: Inflation!

Hitler heißt: Vernichtung der sozialen Einrichtungen!

Hitler heißt: Preisgabe der Arbeitslosen, Arbeitsinvaliden und Kriegsoffer!

Hitler heißt: Krieg, Not, Hunger und Elend für das ganze deutsche Volk!

Frauen und Männer der Eisernen Front! Viel wird von euch gefordert! Wochen der Opfer und Kämpfe liegen hinter euch — neue Wochen schwerer Kämpfe stehen euch bevor! Es geht um Großes! Kämpft weiter! Vorwärts zum neuen Angriff auf der ganzen Linie! Keine Ruhe dem geschlagenen Gegner! Am 10. April muß sich Hitler noch einmal stellen, um noch schwerer geschlagen zu werden. Mehr Stimmen für Hindenburg — das ist Hitlers politischer Tod!

Vorwärts für Volksrechte gegen Diktatur!

Berlin, den 2. April 1932

Die Reichskampfleitung der Eisernen Front

Die drei Pfeile blitzen, der zweite Hieb wird sitzen!



Morgen marschieren
Reichsbanner
Hammerschaften
Arbeitersport

Die drei Pfeile der Eisernen Front Du gehörst dazu!

Lardieu haßt auf Deutschland los

Zahllose Bosheiten

Paris, 1. April (Eig. Bericht)

Kammer und Senat haben am Freitag nachmittags das Budget für das Finanzjahr 1932 endgültig verabschiedet und sich bis Anfang Juni vertagt. Da der Senat verschiedene von der Kammer geforderte Kredite, für die die entsprechenden Einnahmen fehlen, entschieden ablehnte, sah sich der Ministerpräsident während der dritten und vierten Lesung des Budgets in der Kammer gezwungen nicht weniger als siebenmal die Vertrauensfrage gegen die Annahme dieser Kredite zu stellen. Die Regierung legte in allen Fällen mit Mehrheiten, die zwischen 45 und 82 Stimmen schwankten. Die Sozialisten stimmten im Senat und in der Kammer gegen die Annahme des Budgets.

In der Kammer kam es vor der Schlußabstimmung zu einem scharfen Wortgefecht zwischen dem Ministerpräsidenten und einigen Sozialisten. Abg. Detouche legte dar, warum die sozialistische Fraktion nicht für das Budget stimmen könnte. Er wies u. a. daraufhin, daß das Budget nur mit Hilfe einer Neuausgabe von Schatzbons ins Gleichgewicht gebracht sei und bestellte sich darüber, daß sich die innere Schuld Frankreichs von 1926 bis jetzt um 124 Milliarden Franken erhöht habe. Diese Verschlechterung der finanziellen Lage sei auf die zweideutige Politik der Regierung zurückzuführen. Die Sozialisten würden die Wähler auf die ersten Folgen dieser Politik hinweisen und ihnen klar machen, daß man zwischen Abweisung und dem Zusammenbruch wählen müsse.

Diese Erklärungen veranlaßten Lardieu zu einer scharfen Antwort, die zum Teil auch gegen Deutschland gerichtet war.

„Sie (zu den Sozialisten gewandt) werfen der Regierung die Verantwortung von Anleihen an ausländische Regierungen vor. Sie vergessen aber scheinbar, daß Leon Blum in zahlreichen Artikeln im „Populaire“ diese Hilfe für das Ausland verlangt hat.“

Wenn die französische Regierung ihren politischen Freunden eine Unterstützung gewährt, die oft von dem Innenminister Briand gefordert worden ist, muß man ihr, Herr Grumbach, einen Vorwurf daraus machen, daß diese Länder nicht einen Generalfeldmarschall zum Präsidenten haben? (Großer Beifall rechts und in der Mitte, Proteste links.) Ihre Partei, die unaussprechlich zugunsten Deutschlands Kredite ohne jede Garantie verlangt, ist nicht dazu berechtigt, uns derartige Vorwürfe zu machen. Die Sozialisten, die alle Diktaturen angreifen, gehen sehr schonend mit der Diktatur der Notverordnungen in Deutschland um. Sie würden besser daran tun, etwas mehr Zurückhaltung zu beobachten.“ (Beifall rechts, heftige Proteste links.)

Abg. Grumbach: „Ihre Ausführungen liefern der Arbeiterbewegung neue Argumente.“ — Lardieu: „Die Sozialisten beanspruchen auch für sich das Monopol des Friedens. Ich habe

ihnen nur das entgegenzuhalten, was Frankreich in Genf unter meiner und Davails Regierung zugunsten des Friedens getan hat. Die Opposition wird in dem beginnenden Wahlkampf keine Schlüsselerkenntnisse und resignierten Gegner finden. Sie hat uns oft genug angegriffen. Wir werden ihr jetzt unsere Argumente entgegenzusetzen. Dieser Meinungsaustausch wird am Sonnabend beginnen. Ich stehe dann zu ihren Diensten.“ (Langanhaltender Beifall rechts und in der Mitte, Lärm auf der Linken.)

Es folgte die Schlußabstimmung. Nach den üblichen Dankworten des Kammerpräsidenten und des Ministerpräsidenten ging die Kammer auseinander.

Die Antwort der Sozialisten

Paris, 2. April (Radio)

Der demagogische Ausfall, den sich Ministerpräsident Lardieu in der Kammer gegen die Sozialisten erlaubt hat, wird vom Populaire scharf unter die Lupe genommen. Lardieu sagte, er könne nicht den Unterschied verstehen, der zwischen dem Deutschland der Notverordnungen und den Diktaturen in Südslavien, Ungarn, Polen, Rumänien usw. bestehe. Darauf antwortete der Populaire: In Deutschland gebe es eine sozialdemokratische Partei, die über eine Million Arbeiter zu ihren Mitgliedern zähle, ferner einen Gewerkschaftsbund, der über 4 Millionen Mitglieder umfasse. Das sei

eine große organisierte Macht für die Demokratie und den Frieden.

Aus parlamentarischen Gründen sei das normale Funktionieren des parlamentarischen Regimes nicht möglich. Infolgedessen nehme man Zuflucht zu außerparlamentarischen Regierungsmethoden; aber solange die Organisationen des sozialistischen Proletariats nicht zerstört seien, könne in Deutschland keine Diktatur errichtet werden. Die Rede, Presse und Versammlungsfreiheit, die politischen, sozialen und gewerkschaftlichen Rechte beständen trotz des Regimes der Notverordnungen. Leider könne man daselbe nicht von den Ländern sagen, denen Lardieu so ebelmütig die Brieftasche des französischen Steuerzahlers geöffnet habe.

Nicht die äußere Form eines Regimes sei entscheidend, sondern die soziale Wirklichkeit.

Diese sei aber eine Funktion der sozialistischen Bewegung. Das erkläre die Haltung der deutschen Sozialdemokratie bei der Präsidentenwahl. Die sozialdemokratischen Wähler hätten dadurch, daß sie für Hindenburg stimmten wieder einmal die Demokratie und damit den Frieden in Europa gerettet. Wenn die faschistische Gefahr beseitigt sei, werde das deutsche Proletariat das Regime der Notverordnungen abschaffen und den Parlamentarismus wieder herstellen.

Adolf Hitlers Einkommen

Die 445 000 RM. stimmen — bloß das übrige nicht

Unsere gestrige Meldung, daß Adolf Hitler auf den größten Teil seines Reineinkommens zugunsten der Erwerbslosen verzichtet habe, war selbstverständlich im Aprilherz, worüber im Lokalen Teil das Nötige gesagt ist.

Kein Aprilherz war die wahrhaft ungläubliche Summe von 445 000 RM., die der „Arbeiterführer“ Hitler im Jahr für seine Person einfaßt. Die Wochenschrift „Die Tribüne“ machte kürzlich über das aus sehr naheliegenden Gründen recht undurchsichtig gestaltete Einkommen Hitlers eine interessante Aufrechnung.

Danach erhält Hitler die Hälfte aller Einkünfte aus dem nationalsozialistischen Cher-Verlag in München, in dem sämtliche nationalsozialistischen Druckschriften, u. a. der „Völkische Beobachter“ und der „Illustrierte Beobachter“ erscheinen. Hitler erhielt aus diesem Verlag im verflossenen Jahr 240 000 RM. Dazu kommt sein Gehalt, das er als Oberbörge der Nazi-Partei bezieht, nämlich 1100 RM. monatlich. Weiter erhält Hitler 20 Prozent der Gesamteinnahme aller Versammlungen, in denen er als Redner auftritt. Das bedeutet für ihn bei rund 130 derartigen Versammlungen im Jahre 1931 eine Einnahme von 200 000 RM. Man muß hierbei berücksichtigen, daß in manchen Versammlungen von den Zuhörern ganz erhebliche Eintrittsgelder entrichtet werden; diese sind um so höher, je zahlungsfähiger das Publikum ist, das durch Hitlers Geist erleuchtet werden will. Neuerdings hat er noch eine Einnahmesteigerung zu verzeichnen, da er ja braunschweigischer Regierungsrat geworden ist. Für diese „Tätigkeit“ bezieht der Scharlatan ein Jahresgehalt von 5238 RM. Sollte er nach Notans unerforschlichen Nachschuß arbeitsunfähig werden, so erhält er eine Pension von 35 Prozent dieses Gehalts. Wenn man diese Bezüge summiert, so ergibt sich eine Gesamteinnahme von 445 000 RM. im Jahre.

Dementsprechend kann Hitler auch seine Lebenshaltung einrichten. Bei seinen Besuchen bevorzugt er die teuersten Hotels. In Berlin gastiert er z. B. im vornehmsten Diplomatenhôtel, im „Kaiserhof“. Jeder Tag, der ihn an Berlin festsetzt, kostet allein an Zimmermiete 150 RM. So verdient und leidet Hitler, der „Arbeiterführer“.

Metallindustrie Nordwest kündigt Tarife

Essen, 2. April (Radio)

Wie verlautet, wird der Arbeitgeberverband Nordwest das Lohnabkommen für die Metallindustrie am 1. Mai zum 31. Mai kündigen. Ferner beabsichtigt der Arbeitgeberverband die Kündigung des seit dem 26. Mai 1930 geltenden Rahmentarifs für die Metallindustrie zum nächsten Kündigungsstermin auszusprechen.

Hafen- und Seeschiffahrtstarife laufen weiter

W.S.B. Hamburg, 2. April

Die am 31. März abgelaufene Kündigungsfrist der Tarife in der deutschen Seeschiffahrt ist weder vom Verband deutscher Reederei noch von den seemannischen Verbänden wahrgenommen worden. Der Tarif läuft damit vom 30. April ab automatisch 4 Monate weiter. Auch die Hafnarbeitertarife bleiben zunächst unverändert. Die deutsche Seeschiffahrt wird demnach für die nächsten Monate von Lohnkämpfen verschont bleiben.

Was bedeutet das?

Groener verhandelt mit Rüdenthall

Gestern fand in Bad Harzburg, dem Ursprungsort der „Harzburger Front“ eine viel beachtete Konferenz zwischen dem Reichsinnen- und Wehrminister Groener und dem deutschnationalen Minister Rüdenthall statt. Ueber diese Unterredung wurde von beiden Ministern folgendes Communiqué ausgegeben: „Reichsminister Groener hat einer gelegentlich der Goethefeier in Weimar erfolgten Einladung des Vorsitzenden des Braunschweiger Staatsministeriums, Minister Dr. Rüdenthall, am 1. April nach Bad Harzburg entsprochen. Beide Minister haben in vollster Offenheit die politischen Fragen besprochen, die in letzter Zeit das Land Braunschweig berührt haben, und dabei festgestellt, daß sie sich in vollster Übereinstimmung befinden.“

Wenn man dem an sich nichts sagenden Communiqué überhaupt einen politischen Sinn beilegen will, könnte es nur der sein, daß Herr Groener dem deutschnationalen Ministerkollegen des Herrn Klagges über die Notwendigkeit einer geordneten Staatsverwaltung in Braunschweig einiges eröffnet hat. Ob es helfen wird?

Litauischer Terror

im Memelland

Kowno, 2. April (Radio)

In Memelgebiet will das Direktorium Simaitis eine litauische Massenbewegung vornehmen, um bei den Wahlen die bisherige Landtagsmehrheit zu brechen. Direktor Simaitis erklärte Pressevertretern gegenüber, man werde das Stimmwahlsystem abschaffen, so daß nur einzelne Kandidaten gewählt werden. Die Wahlen würden zeigen, daß die memelländische Bevölkerung mit der Politik der bisherigen Mehrheitsparteien nicht einverstanden sei. Bei der Entlassung der 21 reichsdeutschen Lehrer werde es nicht bleiben. Man werde außerdem keinen Beamten einstellen, der nicht die litauische Sprache beherrsche. Die Lehrkündigungen hätten mit dem Memelland nichts zu tun. Sie seien erfolgt, weil 49 Junglehrer memelländischer Staatsangehörigkeit nicht zugelassen seien. Das Direktorium ist also drauf und dran, den Konflikt noch zu verschärfen. Im Memelland ist keine Rede davon, daß die Kenntnis der litauischen Sprache als Vorbedingung für die Einstellung von Beamten gilt.

Neue Kämpfe in der Handschwei

W.S.B. Lohr, 2. April

In der Handschwei sind erneut schwere Kämpfe ausgebrochen. Heute früh 6 Uhr begann eine allgemeine Offensivbewegung gegen das norddeutsche von Spanagelmann geleitete Kowno, wo sich 3000 Mann chinesische Streitkräfte versammelt haben. Spanagelmann ist bekanntlich die Hauptstadt des neuen unabhängigen monarchistischen Staates.

Der Tod beim Spiel

W.S.B. Steffin, 2. April

Beim Spielen in einer Grube wurden zwei sechsjährige Knaben von plötzlich abtauchenden Erdmassen verschüttet. Beide wurden frei geborgen.

Zwei Frauen vom Blitz getroffen

W.S.B. Trebnitz, 2. April

Bei dem ersten Frühlingsgewitter wurden gestern in Strieka (Schlesien) zwei Frauen vom Blitz getroffen. Eine wurde sofort getötet. Die andere Frau ist noch ohne Bewußtsein.

Rollen habiert die Erwerbslosenunterstützung

Pariser, 2. April (Radio)

In Polen ist ein Abbau der Arbeitslosenunterstützung in Kraft getreten. Die Abnahme der Zahl der Arbeitslosenunterstützten ist die Folge der Erwerbslosenunterstützung von 1931 auf 1932. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützten ist von 2 auf 1 Prozent aller Bevölkerung sinken, von 2 auf 1 Prozent aller Bevölkerung sinken, von 2 auf 1 Prozent aller Bevölkerung sinken. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützten ist von 2 auf 1 Prozent aller Bevölkerung sinken, von 2 auf 1 Prozent aller Bevölkerung sinken. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützten ist von 2 auf 1 Prozent aller Bevölkerung sinken, von 2 auf 1 Prozent aller Bevölkerung sinken.

Stahlhelm wirft den Herzog von Koburg raus

Berlin, 2. April (Radio)

Zwischen dem Stahlhelm und den Nazis herrscht bittere Feindschaft. Die Nazi-Propaganda veröffentlicht einen Angriff von Hitler, dem auch vom Herzog Karl Eduard von Koburg unterzeichnet ist. Der Stahlhelm hat daraufhin gegen den Herzog die „notwendigen Schritte“ eingeleitet, d. h. er will ihn rauswerfen.

Das Attentat auf den Genossen Hermann

Zwickau, 2. April (Radio)

Zu dem von uns am Freitag gemeldeten Revolverattentat auf den sozialdemokratischen Abgeordneten des sächsischen Landtages Paul Hermann erfahren wir noch, daß der Abgeordnete, als er im Begriff war, die zu seinem in Cainsdorf gelegenen Haus führende Gartentür aufzuschließen, plötzlich beschossen wurde. Der Abgeordnete flüchtete nach diesem Schuß auf einen hinter seinem Garten vorbeiführenden Fußweg. Dort wurde er wieder durch mehrere Schüsse bedroht. Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Zwickau hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Die geheimen Waffenlager in Oberbayern

München, 1. April (Eig. Bericht)

Die Erzählung von der bayerischen Kriminalpolizei angehöbren Chiemgau-Waffenlager sind Liebersteine aus der verhängnisvollen Ruhr-Zeit, als die bayerische Einwohnerwehr gegen das Reich Grande machte.

Das Hauptlager befand sich im Schloß von Brannenburg im Jantal, das 1924 vom kaiserlichen Forstwart als Privatbesitz erworben wurde. Als Schloßwart hielt damals der Forstwart Rittermann seinen Einzug, der von Anfang an unter der Maske eines staatlichen Beamten den Chiemgäubund hinterlistig versenkte. Er verband es, die ahnungslosen Bauernschaften, die er zum Teil als Forstarbeiter einstellte, in einer Art Schutzverhältnis für seine politischen Ziele anzunehmen. Alle seine Vorgesetzten hielten ihn aber für einen kaiserlichen Beamten, der auf dem Boden der vereinigten vaterländischen Verbände eine rege politische Propaganda entfaltet. In Wirklichkeit betätigte er sich all die Jahre illegal zugunsten des Nationalsozialismus. Hand in Hand mit ihm arbeitete der Chiemgäubund, der im Schloß von Jantal als Forstmeister des bekannten katholischen Politikers Freiherr von Kramer-Klett residierte. Im Sommer 1926 richtete dieser Schloßwart auf der zum Schloß gehörenden sogenannten Schloßmühlweg ein, die 1200 Meter hoch am Südbühnen des Wenzelsbergs gelegen ist, einen Schießplatz ein, zu dessen Errichtung sich auch der Adjutant des ehemaligen Kronprinzen Rupprecht eingefunden hatte. Von der Waffenzentrale im

Schloß wurde eine direkte Telefonleitung zu der 3 1/2 Stunden entfernt gelegenen Alm eingerichtet und ein regelrechter Schießplatzbetrieb von dem Chiemgäubund organisiert. Den Winter über waren ein Duzend Bauernbüchsen mit der Zerlegung und Reinigung von Waffen beschäftigt gewesen. Schon damals wurde Mißtrauen gegen das Treiben dieses Beamten laut. An maßgebenden Stellen der Staatsführung aber begünstigte man diese Waffenkonzentration und glaubte, daß sich das Treiben des Chiemgäubundes nur gegen den Bolschewismus richtete. Durch Verrat bekam damals schließlich die Entenke-Rotchkommission von dem Waffenlager im Schloß Brannenburg Kenntnis. Der Ausschubung kamen aber die Chiemgäuer zuvor. Sie verschleppten in einer Nacht mit einem Dutzend Lastautos 800 Infanterie-Gewehre, 6 Maschinengewehre, die entsprechende Menge Munition und einen Minenwerfer. Später wurden diese Waffen wieder im Schloß untergebracht. Erst durch die Entwicklung im letzten Jahr und durch die Vorbereitungen, die diese Chiemgäubund für den bestimmt erwarteten Hitlerzug am 13. März getroffen hatten, kamen die verantwortlichen Stellen schließlich dahinter, daß eine Anzahl ihrer eigenen Beamten im Chiemgau die treuesten Stützen der nationalsozialistischen Illegalität sind. Deshalb griff man zu und hob die Koffer aus. Was mit den Halenkreuz-Beamten der bayerischen Staatsforstverwaltung geschehen wird, ist einzuweisen noch nicht bekannt.



Copyright 1932 by Der Bücherkreis G.m.b.H. Berlin SW 61

Jan Hus / Der letzte Tag

3. Fortsetzung

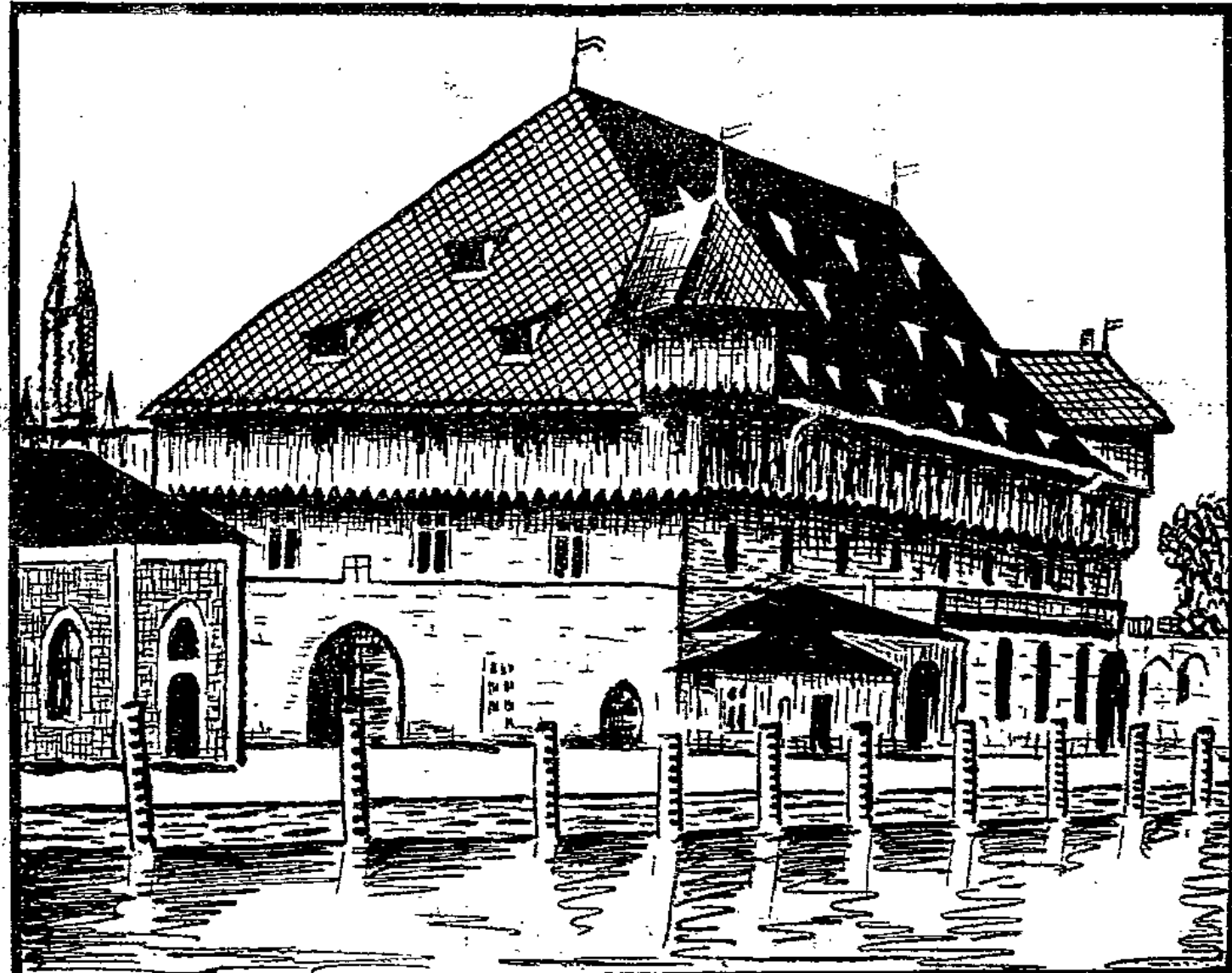
Schon sitzen dicke grüne Schmeißfliegen auf der von der Todkampsqual herausgepressten Junge.
 Aus ist's mit der Raubritterherrlichkeit! Bravo!
 So muß es der ganzen verstorbenen Blase gehen! Jedem, der es magt, die Gerechtfame der guten Stadt Konstanz anzugreifen.
 „Himmel, Barisch und Wollenbruch!“
 Wägen die anderen hinken Solang man nicht selber am Strick baumelt, ist es doch eine Lust, zu leben!
 Aus diesem angenehmen Nachträum weckt ihn die blecherne Stimme des Vogts:
 „Kann ich den Brief gleich mitnehmen?“
 Der Bürgermeister tastet sich aus der blendenden Helle seiner Vision in das dämmerige, schattengeschlagene Halbkunft seines Alttags zurück.
 „Welchen Brief?“
 „Den an den hohen Ueberlinger Rat!“
 Der Vogt weiß schon, warum er ihn verlangt. Diese Verfügungen des sauersten Weins auf der anderen Seite des Sees gehören zur Bruderschaft des ungläubigen Thomas. Die wollen alles geschriflet und gesiegelt sehen. Was nicht auf dem Pergament ist, ist nicht in der Welt. Auf das bloße Wort eines Ratsboten hin, mag der noch so schön das schwarze Kreuz eingestickt auf dem weißen Wams tragen, werden die Ueberlinger ihren Nachrichten bestimmt nicht ausleihen!
 Der Bürgermeister schreit nach dem Ratschreiber. Doch der sitzt heute nachmittag drüben im Kaufhaus und notiert die aufgelaufene Steuerschuld der welschen Wechsel. In seiner Stelle erscheint der Hüßschreiber Vinz, ein starker, hoch aufgeschossener rotblonder Mensch, dessen Hoarschopf im Schattengraue des Bürgermeisterszimmers wie Feuer brennt.
 Er legt sich an den Tisch und tunkt den Ganskiel in den lebernen, mit Tinte gefüllten Becher, der vor ihm steht. In seiner groben, karftinigen Hand scheint die Feder schier zu zerbrechen.
 Wer der ungefüge Fleischhaker, der aussteht, als ob er lediglich Mühlsteine durcheinanderspeihen könnte, malt die zartesten, spinnwebigsten Buchstaben auf das gelbe Pergament. Und diese zierlichen Spinnweben fangen die daherschwirrenden Worte auf, die Herr Johann von Schwarzach dem Schreibenden diktiert, und halten sie für ewige Zeiten fest.
 Der Vogt lauscht eine Weile dem verbindlichen Fall der Worte:
 „Unsere freundlich willigen Dienst voran, Ehrsame, weiße liebe und gute Nachbarn! Wir bitten euch freundlichst, möget es nicht im argen aufnehmen, wenn wir
 Weiter hört der Vogt nicht mehr zu. Diese Weiße kennt er. Demmaßen mit dem Königsein der Höflichkeit bestrichen, wird den Ueberlingern der Würnsamen schon süß genug eingehen. Da ist keine Abgabe zu fürchten. Er will jetzt machen, daß er mit sich selber zurechtkommt; denn es heißt laufen und springen, sobald ihm der Brief behandelt ist.
 Darum heraus aus dem Harnisch!
 Die Arbeit, die nachher auf ihn wartet, verträgt das Eisenkleid nicht. Als er schließlich draußen ist aus dem eisernen Zwang, kommt er sich vor, wie aus einem überheizten Backofen gekrochen. Schweiß tropft unablässig über sein lebernes Gesicht und feuchtet beide Ärmel. Er wird gar nicht mehr fertig mit Abwischen. Wenn er in diesem Zustand auf die Straße kommt, wird niemand in ihm den gefürchteten Vogt erkennen. Schwitzend, sonst jedoch gänzlich unbeschwert, den gesiegelten Brief, den ihm der Hüßschreiber reicht, verbeugt er sich vor Herrn Johann und verschwindet mit noch größerer Eile, als sie der bischöfliche Käufer zeigte, der vor knapp einer Halbstunde fluchtartig vor dem geschleuderten Amtstisch des Bürgermeisters entwich.
 Doch bevor der Schatten des Vogts vom Windfang der Tür gänzlich aufgeschluckt wird, fragt Herr Johann:
 „Ja, Vinz, du läßt ja noch immer den Hüßel hängen. Warum nur so trauerfalterhaft? Noch immer nicht die Alimansdorfer Jungfer vergessen? Was meinst du, ist es nicht besser, mit gesprungenem Herzen über den Ratsbüchern und Registern zu sitzen, als in der Haut des Hus zu stecken, der morgen um diese Zeit mutmaßlich schon seinen letzten Schrei getan haben wird?“
 Der Hüßschreiber, der dabei ist, sorgfältig den Ganskiel abzulesen und die Tintenbrühe auf den Boden zu spucken, hört mit dieser Beschäftigung auf und schaut mit vollen Augen den Fragenden an:
 „Ich weiß nicht, was besser ist, Herr Bürgermeister“, sagt er etwas unwirksam und macht langsam den Leberbecher zu. „Ich hab zwar den Prozeß, den die frommen Väter dem Böhmen an den Hals hängen, nicht recht verfolgt, weil mich die theologische Kümmeelpalterei nichts angeht. Aber wenn nur die Hälfte davon wahr ist, was man in Gassen und in Schenkstuben über den Prager Magister erzählt, so ist er ein Besserer des Geistes und stirbt für etwas, was er für mehr hält. Wir aber, wir guten Konstanzer, wir streben und leben, wir rennen und brennen, wir Mettern und schmettern, doch, sagt mir, wofür? Unser ist nicht einmal ein Wahn, Herr Johann. Wir sind so schredensvoll nüchtern. Wir alle, die wir uns in dieser schönen Stadt am Bodensee drehen, haufen geschäftig wie die Küchenmagden, rascheln in unseren Freß-, in unseren Schlafzimmeln, krabbeln hin und

her, so recht schadenmäßig, bis uns eines Tages die dunkle Hand hoch im innersten Versteck aufspricht, uns auf die Schaufel nimmt und auf den Estrich wirft, wo dann des Schicksals Fuß uns knirschend zertritt!“
 Herr Johann von Schwarzach hat beim Anhören dieser Rede längst unterlassen, seinen schwarzen Krausbart zu kraulen. Leber das, was er von seinem Hüßschreiber vernimmt, steht ihm vor Erstaunen die Karpfenschnute offen, wie bei einem Schwerhörigen. Doch noch eh' ihm das zur zweiten Natur gewordene fragende Bodensee-Sä aus dem Mund herauszujubeln vermag, ist die schwere Tür der Kanzlei hinter dem Schreiber in den eichenen Falz gefallen.
 „Der arme Vinz!“ fährt's da Herr Johann bedauernd durch den Sinn. Seit ihn diese glänzige, schwarzhaarige Weinschänkerin so merkbar am Seil heruntergelassen hat, ist der Riesenschloss zu nichts mehr zu gebrauchen. Früher hat er in seinem Ueberwall Stadt und Landschaft gleichermaßen auf den Kopf gestellt, hat auf allen Tanzböden bei Kirchweihfesten die Lebenslust aus sich herausgeschrien, wie eine messingene Kriegsbromme den Willen zum Angriff, hat geschwanzelt und getanzt wie der Lump am Stecken. Und jetzt? Jetzt schleicht er dahin wie ein armer Sünder, ständig die Nase auf den Boden gefenkt, und Redensarten fängt er an zu schwingen, die eher zum Gewand

immer schwächer, und die grillen, schrillen Mädchenschreie der Flöten verschwimmen darin wie Mohntröpfchen in einem riesenhaft wogenden Getreidefeld, aber immer noch klingt her klingt her klingt her dies: Bum! Bum! Bum! Bum! Hus muß ster—ben! Hus muß ster—ben!

Hus muß sterben!
 Diesmal sind es keine prallbäuchigen Ratsnachts-Trommeln, deren straffer, hartnäckiger Mannesrhythmus diese Blutsforderung immer und immer wieder gegen die Häuserfronten der schmalen Konstanzer Gassen wirft, nein, diesmal ist es lediglich eine aus Bronze gegossene Klopferkeule, die dröhnend gegen das Tor im Quartierhaus der Böhmen stößt, in harten, unwilligen Schlägen:
 Hus muß ster—ben!

Der Gewappnete, der da anknopft, scheint es eilig zu haben; denn als ihm nicht unverzüglich aufgetan wird, läßt er den Stößel noch wichtiger und noch gesammelter dröhnen.
 Das ganze Haus erdröhnt unter der sich steigenden Wucht der Schläge. In der Diebellücke erscheint schließlich ein grämliches Gesicht und eine grämliche Stimme fragt blechern hinunter:
 „Wer ist denn der Narr, der zu nachmittagschlafender Zeit christliche Christenleute mit blühendem Klopferwerk aus ihrer Verdauungsröhre schreckt?“



Das Konziliumsgebäude in Konstanz

„Dieser Narr wird dich mit dem Kolben laufen, wenn du nicht alsobald aufmachst!“ Bei diesen Worten hebt sich drohend ein eiserner Handschuh gegen die Diebellücke.

Das grämliche Gesicht am Ausguck verschwimmt. Sehr schnell verschwindet es, denn es hat in dem zornigen Einäugigen da unten den Ritter Jan von Trocnow erkannt, einen Herrn, nicht minder gefürchtet wegen der Schärfe seines Schwerts, als wegen der Schärfe seines Mundes.

Eilige Schritte poltern die ächzenden Stiegen hinunter. Kurz darauf dreht sich der mächtige Schlüssel im Schloß, ein Vorlegbalken wird zurückgeschoben, Inarend weicht die Tür nach innen, das grämliche Gesicht versucht, ein freundliche Falten zu ziehen und spricht zur Begrüßung:
 „Eritt ein, Ritter! Der Esel freut sich des seltenen Gasts!“

„Der Esel wird gut tun, seine Aufsteher für sich zu behalten!“
 „Oha, Sturm im Land?“
 „Sturm genug! Vor allem Anzeit zu tappigen Redensarten!“
 „Ich schweige ja schon!“ sagt der Esel und beugt ergeben den Rücken.

Diese Geste der Unterwürfigkeit scheint den Ritter zu befänstigen. Wenigstens ist seine Stimme um vieles gedämpfter, als er fragt:
 „Sind die Unrigen hier?“

Der Esel gibt nicht sofort Antwort. Erst schließt er die schwere torartige Tür, dreht zweimal den riesigen Schlüssel Inarend rundum, legt den Querdalken vor, späht durch den Schlüssel vorförslich auf die Gasse hinaus, und erst dann, als er die Gewißheit hat, daß von den Nachbarn keiner glosend oder horchend herumfenstert, kehrt er sich dem Ritter zu mit dem

eines von der grauen Bruderschaft passen, jenen Trauerläuzen, die ihren Tag mit Heulen und Wehklagen begehen und, wie die Dunde im Rot, sich zur Buße im Koberkrei der begangenen Sünden wälzen.

Als aber der Bürgermeister nach diesem Selbstgespräch aufsteht und ins Fenster tritt, auf den Erubel der Straße zu schauen, ein paar tiefe Atemzüge zu tun und des wunderbaren Sommermittags aufatmender Brust zu genießen, dreht es ihn auf einmal unwillkürlich den Kopf nach links.

Dort, von der Gegend des Fischmarkts her, hört er die Ablosung der Vorwachen aufziehen, die heute anscheinend mit besonderem Prunk geschickt.

Der Lärm verstärkt sich.
 „Oha, jetzt nehmen die Stadtnächte die Ecke und schwenken auf die Marktsätte ein.“

Bum! Bum! Bum!
 Im Marschschritt klingen das dumpfe Dröhnen der Trommeln der Spielleute. Dazwischen das Quirlen ihrer Kurzflöten, die Schreie ausstoßen können, so schrill und grill, so gierend, wie ein Mädchen schreit, das unversehens von einem härtigen Mann in den Arm genommen wird.

Bum! Bum! Bum!
 Wieder ändert sich die Tonhöhe des Lärmens.
 Jetzt biegen die Stadtnächte nochmals ein. Richtig, jetzt marschieren sie hinüber zum Turm von Sanct Paul, wo schon seit Wochen Hieronymus von Prag, der gelehrte, worigemalige Magister, Süssens bester Freund, in enger körperlicher Saft liegt.

Hus!
 Herr Johann von Schwarzach verzieht das Gesicht, als hätte er beim Essen unversehens auf ein Sandkorn gebissen.

Hus!
 Weiß Gott, den Böhmen hat er vor lauter Weltklang vergessen gehabt!
 Jetzt fällt ihm plötzlich ein, was das Bum! Bum! Bum! Bum! der Trommeln der aufziehenden Stadtnächte zu bedeuten hat, dieser unheimliche, drängende, die Fäße verwärtsstößende Herdortstakt:
 „Hus muß ster—ben! Hus muß ster—ben!“
 Die Forderung der vierzehn rurrunden Trommeln wird vor

Bescheld:
 „Komm, Herr, ich werde dich führen!“
 „Laß nur, ich finde mich selbst in den Saal.“
 Das grämliche Gesicht verwandelt sich mit einem Schlag zur lachenden Frage:
 „Hundert Dicksennige gewettet, Ritter, du findest dich nicht hin!“

Der von Trocnow, der inzwischen in der dunklen Diele einige Schritte nach dem Saal hin getan hat, staunt, bleibt stehen und kehrt sich überrascht um:
 „Du wettest, ich finde mich nicht hin? Was soll das heißen?“

„Das soll heißen, daß die Söhne Ceas in der Zeit deiner Abwesenheit etwas zugelehrt haben. Seit die Spürnasen der Väter des Konzils unseren Briefwechsel mit Hus ausbedekten, wissen wir, daß in diesem verdamnten Konstanz auch die Hauswände Ohren haben, und richten uns danach!“

„Ihr richtet euch danach?“
 „Zawohl, Herr! Wir verlassen uns seitdem nicht mehr so sehr auf das Gemünzte im Gelsäckel und auf dessen Wirkungskraft, sondern auf das, was da drin steckt!“

Bei diesen Worten deutet der Esel mit dem Zeigefinger nach der Stirn hin.
 Dem Ritter ist diese Bewegung trotz der schlechten Beleuchtung nicht entgangen.

„Also Kopparbeit statt der Goldarbeit!“ lacht er. „Nun, ich bin begierig, wie sie ausgefallen ist!“

„Ausgezeichnet ist sie ausgefallen. Als die Luft hier zu zumbelhaft wurde, mietete ich drüben auf der Seite der Gasse einen leerstehenden Weinkeller, und da ich mich von Kutenberg her auf die Arbeit im Bergwerk verstehe, habe ich unterirdisch einen Stollen gegraben, Fach und Gemach gut abgeleitet, verlicht sich, und wenn nun was Geheimes zu bereben oder zu beratschlagen ist, so versammeln sich die Herren eben drüben im verborgenen Saale Weinsak!“

„Und dort sind sie sicher?“
 „Sicher wie in Abrahams Schoß!“
 „Tanat deine Einrichtung was, so ernenn ich dich feierlich zum Großmeister über tausend Kniffe und Pfiffe!“

Fortsetzung folgt.

STADTHALLEN

Operettenluft..

Da wirbelt alles durcheinander... ein Spiel lustiger Mädchen, **graziöse Komik**... Schlager, ganz reizend... entzückt applaudiert das Publikum. **Vergnügte Gesichter** im Lichtspielhaus... **Fröhlichkeit und Vergessen** wird für ein paar Stunden geboten, wer wäre nicht dankbar dafür?

NANNY ONDRA

Kansell Königliche

mit
Georg Alexander
Oskar Karlewitz
Hans Junkermann

Im großen Beiprogramm:

- Das verlorene Paradies
 - eine ganz tolle Angelegenheit am Badestrand mit Otto Watzburg, Ida Wüst
 - Der erste Farben-Tonfilm Wasserfreuden im Tierpark
- Studien aus „Hagenbeck“ in Stellingen

Ermäßigte Eintrittspreise

Sonntag bis 4 Uhr
Einheitspreis **1 Mk.**

Sonntag 2, 4, 6, 15, 8, 30

SCHAUBURG

Drei Riesensensationen!

Ein atemberaubender Spielplan von nie gezeigter Güte.

Alleiniges Erstaufführungsrecht.

Ein Millionenfilm der Metro:

ROSE MARIE

(Die Rose der Prärie)

mit **Jean Crawford** der Hauptdarstellerin aus „Männerfang“ und **James Murray**. 8 wildbewegte Akte aus dem ebenso romantischen wie gefährlichen Leben der Grenzbewohner im Norden Alaskas.

Harry Piel in der Riesensensation:

Geheimnisse des Zirkus Barre

Ein unheimliches Abenteuer in 6 Akten. Verzweifelte Kämpfe mit Löwen, Tigern und fanatischen Verbrechern.

Drittens die nervenpeitsch. Sensation:

Herrin der Luft

6 Akte unerhörten Geschehens. Kaum glaublich lebensgefährliche Sensationen, welche den Zuschauern den Atem raubt. Angsterfüllt verfolgt man die verzweifelt um ihr Leben kämpfend. Menschen in schwindelnd. Höhe a. Flugzeug hängend.
Sonntag 2 Uhr: Kinder 30 u. 50 Pfg.

Tierschutzverein Lübeck

Schmerzlose Tötung von Haustieren

Adlerstraße 31-a
(Hofeingang)

Nur Donnerstags zwischen 10 und 11 Uhr vormittags.

Auskunft: Bülck, Mengstraße 24. Tel. 27169

GESCHÄFTSERÖFFNUNG

Mit dem heutigen Tage habe ich das Restaurant von meinem Schwiegervater **Fritz Krause** übernommen. Ich bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen u. zeichne hochachtungsvoll
Franz Boos und Frau
Große Burgstraße 46



Frühjahrs
Geräte
Spalten
Schaufeln
Harken
Drabkgeflecht
Eblekannen
Gartenmöbel
Blockwagen
WOLF-
Geräte

Grube
am Markt

Ständige Auswahl
in gebrauchten
Automobilen
Personen- und
Lieferwagen
Citroën-Vertreter:
Richard Ott,
Bekkerstraße 24. Tel. 24777.

Ständig frische ab-
gekühlte
BIERE
ROSE
SCHON VON 12-13 UHR
BILKONNERTEN 40. AM
HOTELSTRASSE 181-183
2000 Liter
E. & S. STRICKER
BRACKWITZ-STRASSE 10

Breeches-
hosen
neu, Stck. 8,-
Leihhaus
Hützstr. 113

Speise- u. Saat-
Kartoffeln
gut u. billig
Duve K.-G.
Alter Bahnhof 29/30

Wollen Sie sich
besonders
gut und billig
einrichten?
Dann besichtigen Sie
unsern
B. Folkers
Ziegelstraße
28-28a
Ecke Sildorfer Weg

U.-T.

Der gewaltigste u. größte Film, den je die Welt gesehen hat — noch bis einschl. Montag verlängert!



BEN-HUR

Jugendliche haben zu ermäßigten Preisen Zutritt!
Anfang: Wochentags 4, 6, 15, 8, 30 — Sonntags 2, 4, 10, 6, 20, 8, 30
Sonntags von 2—4 Uhr: Einheitspreis 80, Balkon 1,00 RM.

SIE MÜSSEN LESEN:



Die neueste Massenbroschüre, die zum erstenmal Punkt für Punkt das Hitler-„Programm“ widerlegt. Sie ist 52 Seiten stark und zum Preis von 10 Pfennig in der Volksbuchhandlung erhältlich.

Stadthallen

Ab heute der große Preisabbau

Z. B.: 1-Portion Kaffee 70 Pf.
Kuchen u. Torten zu Ladenpreisen, usw.

Morgen ab 4 Uhr Konzert

Auf vielseitigen Wunsch Preisabbau für Familien u. alte Tänze

Ab 8 Uhr Ballabend



„Ich kenne nichts, was der famosen Lehrmeister-Bücherei an die Seite gestellt werden kann.“
Pfarrer Dr. Hans Sch., Gr.-Fredenwalde

Für den Ausbau des Gartens sind besonders geeignet:

- Betonarbeiten für Hof und Garten. Mit 69 Abb. 70 Pfg.
- Der Leimbau. Mit 55 Abb. 70 Pfg.
- Gartenhäuser. Zum Selbstbauen. Mit 22 Orig.-Entwürfen und Zeichnungen 35 Pfg.
- Wohnlaubenbau. Mit 85 Abb. M. 1,05
- Block-, Jagd- und Heidehäuser. Mit 47 Abb. 35 Pfg.
- Wie gelangen wir heute zum Eigenheim? Mit 16 Abb. 35 Pfg.
- Die Gartenlaube. Anl. z. Selbstbauen. Mit 69 Abb. 70 Pfg.
- Gartenbrunnen. Mit 17 Abb. 35 Pfg.
- Heizkunde. Anl. z. Bau v. Ofen u. Herden. Mit 40 Abb. M. 1,05
- Alberlei Zaune. Mit 106 Abb. 70 Pfg.
- Mein kleines Gewächshaus. Mit 28 Abb. 35 Pfg.
- Der kleine Gartenteich und das Freilandaquarium. Mit 17 Abb. 35 Pfg.
- Wegbau in Garten und Park. Mit 17 Abb. 35 Pfg.
- Der Kanjenschanz. Anl. z. Selbstbauen. Mit 38 Abb. 35 Pfg.
- Der Eisbeller. Zum Selbstbauen. Mit 14 Abb. 35 Pfg.
- Wünschelrutenkunde. Mit 12 Abb. 70 Pfg.
- Moderne Gartenentwürfe. Mit 13 Abb. u. 12 Plänen 70 Pfg.
- Heimarbeiten für den Garten. Mit 60 Abb. 35 Pfg.
- Rasenanlage und -Pflege. Mit 14 Abb. 35 Pfg.
- Schutz- und Zierhecken. Mit 10 Abb. 35 Pfg.
- Ziersträucher. Mit 3 Abb. 35 Pfg.
- Die schönsten Laubbäume. Mit 9 Abb. 35 Pfg.
- Koniferen oder Nadelbäume. Mit 8 Abb. 35 Pfg.
- Entwässerung in Haus, Hof und Garten. Mit 77 Abb. 70 Pfg.
- Sonnenschirm. Anl. z. Selbstanfertigung. Mit 26 Abb. 35 Pfg.

Zu beziehen durch:
Wallenwever-Buchhandlung

Geschäfts-Übernahme

Meiner werten Kundenschaft sowie metrien Freunden und Bekannten teile ich ergebenst mit, daß ich die

Stehbierhalle am Bahnhof 19

früher Muß übernommen habe.

Ich bitte, mir das bisher erwiesene Wohlwollen auch in diesem Geschäft zu bewahren.

Joachim Brinker
früher Restaurant „Marienburg“

1. Fischerbuden Saison eröffnet

„Kapelle Friedrichs“

Adlershorst

Jeden Sonntag:
Der beliebte Tanz-Abend
Anfang 7 Uhr. Eintritt frei!

Kaffeehaus Moising

Sonntag, den 3. April, nachm. 4 Uhr:
Konzert m. Tanzeinlagen

Kapelle Sonor Boys sorgen für Stimmung und Humor!

Geflügelzüchter

Versammlung der Jugendgruppe

am Sonntag, dem 3. April, 10 Uhr, im Eisenbahnhotel, Inh. Will. Madaus, Am Bahnhof 21.

Jugendliche u. Kinder, welche dieser Gruppe beitreten wollen, werden gebeten, dort zu erscheinen.

Verein zur Förderung der Geflügelzucht

Geschäfts-Übernahme!

Einem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß wir das

Restaurant

Mariesgrube 61

von Herrn **Benecke** übernommen haben.

Eröffnung: Heute Sonnabend

Um gütigen Zuspruch bitten
Harry Dreisow und Frau

Gewerkschaftshaus

Restaurant Café

Sonntag ab 4 Uhr

Gr. Künstler-Konzert

mit Tanzeinlagen

Kaffee und Gebäck in bekannter Güte

Preiswerte Speisen
Gut gepflegte Biere
Schoppenwein

Preisabbau Preisabbau

Spielkarten

gut und billig

Wallenwever-
Buchhandlung
Johannisstraße 46

Zentral-Hallen

Morgen Sonntag

Gr. Frühlingsball
und die neue
Jazzkapelle

Eintritt frei!

Kronsförde

Am Sonntag, dem 10. April findet das diesjährige

Stiftungsfest
mit Theater

vom Gesangsverein
Eintritt in Königs
Sofaläden statt.

Kauf wird ausgeführt von der Musikschule Daffow.

Eintritt 80, Erwerbslose 50, Anfang 19 Uhr.

Hierzu ladet freundlich
Dr. Jelland
und H. König

Kücknitz

W. Dieckmanns Gasthof

Sonntag:

Micky-Maus-Ball

ab 6 Uhr

Stimmungskapelle

Stadttheater

Sonntag, 20 Uhr:

Saul. Oper

Hierauf:
Ein kurzes Leben

Oper

Ende geg. 22.30 Uhr

Sonntag, 15 Uhr:

Emil u. die Detektive

Theaterstück für Kinder.

Freie 0.60 bis 2.50

Schleifen von

Scheren
Rasiermessern

sowie säm. Schneeinstrumenten
in Verwickelung

H. Deventer

Lübeck, Mengstraße 30

Rohre

Rippenheizrohre

Roppel- und Stachelstrahl, Nierenröhren, Schalter, Transmissions, Externe Güter, Stabstern u. sonst.

Ruß-Eisen-Serien

Leon Lissianski

Alteisen u. Metalle
Kasselerstraße 45 Telefon 2450

Bringt mir eure Uhr zur Reparatur

Wili Westfaling
St. Petri 11

Wir sind am billigsten

Anoden nur **4.60**

Ring-Radio, Königstraße 51

Telephon 28161

ZWECKSPAR-UND MÄHLERS-ASSE

G. u. H. H. H.

Schneidmesser 16

Permafrost 21 508

billiges Geld für alle Zwecke durch Abschluß eines Sparvertrages

SPAR DA-

Murillo

Zum 250. Todestage des großen spanischen Malers am 3. April

Am 1. Januar 1618 wurde in der Pfarrkirche zu St. Magdalena in Sevilla dem Ehepaar Gaspar Estéban Murillo und Maria Perez ein Knabe, Bartholomé Estéban getauft, geboren Ende Dezember 1617, der einer der berühmtesten Meister der religiösen Malerei wurde. Murillos Leben verlief von dem Zeitpunkt an, an dem er sich selbst gefunden hatte, von 1642 ab, ohne Schicksals- und Ortswechsel.

Sonderbare Anfänge

Murillo, schon in seinem zehnten Lebensjahre verwaist, wurde von seinem Vormund dem Maler Juan del Castillo in die Lehre gegeben. Der Jüngling war sehr gelehrig und wurde bald Castillos ausführender Gehilfe. Zunächst wurde er zur Anfertigung von „Jargas“, Tuchmalerei in Leinwand, auf ungründlicher Leinwand, gebraucht.

Bis zu seinem 24. Lebensjahre arbeitete Murillo zur größten Zufriedenheit seines „Meisters“. Dann ging Castillo nach Cadix, und der mittellose Murillo sah sich jetzt genötigt, für's liebe Brot zu malen. Er lieferte von nun an den Gemäldehändlern der Feria Andachtsbilder für die Provinz und die Kolonien.

Diese Beschäftigung beehrte ihn jedoch, wenn sie auch jene Reichtümer förderte, mit der er später malte und schrieb, was er wollte, nicht besonders. Er wollte höher hinaus. Er fühlte, er müsse umlernen und spürte bald, daß er diese sonderbaren Anfänge seiner Laufbahn sehr bald hinter sich haben müsse, um etwas zu erreichen.

Bei Velasquez

In diesem Augenblick kam ein früherer Kamerad Pedro Moya aus den Niederlanden und England zurück, wo er mit Anton van Dyck auch persönlich bekannt geworden war. Der Freund erzählte Murillo allerlei Schönes und Phantasievolles, so daß sich Murillo, der ohnehin mit der Gegenwart Fühlung nehmen wollte, entschloß, nach Madrid zu gehen.

Der Entschluß war gefaßt, das zur Reise notwendige Geld fehlte jedoch. Murillo malte also für die Indienfahrer eine ganze Reihe Bildchen und reiste dann mit dem Erlös dieser Arbeit nach Madrid.

In der Hauptstadt angekommen, besuchte er seinen berühmten Landsmann, den Maler Velasquez und sagte mit leuchtenden Augen zu ihm: „Meister! Ich will mit der Gegenwart Fühlung nehmen. Daher komme ich zu Ihnen. Vermitteln Sie mir die Gegenwart“. Velasquez gab ihm nun gute Ratschläge, verschaffte ihm Zutritt zu den Gemälden des Madrider Schlosses und die Erlaubnis zu Studien im Escorial.

Zwei volle Jahre blieb Murillo in der Hauptstadt, währenddessen sich seine künstlerische Wiedergeburt vollzog. Dann kehrte er wieder nach Sevilla heim und hatte bald den ersten großen Erfolg.

„Auf dem Präsentierteller der Öffentlichkeit“

In Sevilla bot sich ihm gleich zu Anfang eine umfangreiche Arbeit. Die Uebernahme dieses Auftrages galt zwar weder als eine besondere Auszeichnung, noch bot sie materielle Vorteile — er erhielt sie als der am wenigsten Fordernde — aber sie gab ihm Gelegenheit, sich, wie er sich ausdrückte, „auf dem Präsentierteller der Öffentlichkeit“ zu zeigen.

Es handelte sich um elf Gemälde des Klosters von St. Francisco, deren Fertigstellung Murillo übernahm. Die Hoffnungen des jungen Künstlers erfüllten sich über alle Erwartungen. Der Erfolg dieses Zyklus war durchschlagend und verschaffte Murillo allgemeine Beliebtheit und den Weg zu großen Aufträgen. Drei Jahre später konnte er eigenen Hausstand gründen und eine Sevillianerin namens Donna de Cabrera y Sotomayor heiraten.

Murillo malte mit Vorliebe Kinder. Nach Hunderten zählten diese Bildnisse, die im Laufe eines Menschenalters unter seinem Pinsel entstanden. Einmal wollte er eine Straßengruppe malen und brauchte hierzu ein Geschichtchen, damit man diese Straßengruppe in eine Legende umtaufen konnte.

Heilige Kinder

Bald war dieses Geschichtchen gefunden. Thomas von Villanueva, der menschenfreundliche Bischof von Valencia, hatte sein Talent zum Heiligen schon als Kind verraten. Er verschenkte nämlich immer alle seine Anzüge an Bettelkinder.

Dieses heilige Kind gab Murillo den Anlaß, seine Straßengruppe zu malen. Zwischen vier verlumpte Altersgenossen steht ein feines, wohlhergegenes Kind in schön gebleichtem Hemdchen. Es hat nichts an als dieses Hemdchen; denn alles andere ist bereits eine Beute der vier kleinen Galgenvögel geworden, die es umdrängen. Einer probiert das grüne Mäntelchen. Der Zweite wälzt sich vergnügt am Boden, der Dritte erhält das letzte Kleidungsstück des opferfreudigen Kindes. Der Vierte schaut ganz verblüfft den kleinen Sonderling an. So wurde aus der Straßengruppe ein Heiligenbild.

Im Jahre 1660 hatte Murillo wieder einen großen Erfolg zu verzeichnen. In Sevilla wurde eine Malerakademie eröffnet,

Die Eiserne Front ruft!

Massen-Kundgebungen

Mittwoch, 6. April, 20 Uhr

Rückzug bei Dieckelmann

Redner: Senator Haut

Schönböden im Landhaus

Redner: Heinrich Kröger

Kurau, Lokal Licht

Redner: Hans Ahrenholdt, M. d. B.

Siems, Restaurant Herrenbrücke

Redner: Konrad Scharp

Wir schlagen Hitler!

In der zum erstenmal das Studium des nackten Körpers öffentlich gelehrt wurde. Murillo wurde nun Direktor dieser Hochschule. In dieser Zeit ereignete sich folgende kleine Episode:

„Ja murio Castillo!“

In seiner Provinz galt Murillo als der erste Mann. Der Maler Antonio del Castillo, der in Cordoba die erste Rolle spielte, kam nun 1666 nach Sevilla. Er fühlte sich jedoch dort nicht sehr wohl, da er nur das Lob Murillos hörte und allmählich darüber erbittert war.

Als man ihn eines Tages um seine Ansicht über Murillo befragte, antwortete er ganz kurz: „Ja murio Castillo!“ (Castillo ist schon tot) und starb bald darauf.

Murillo wurde die Episode mitgeteilt. Der Künstler lächelte und sagte: „Castillo hat nicht recht; er ist nicht tot (nämlich im künstlerischen Sinne) aber auch ich, Murillo, lebe!“

Murillo; der Mensch

Murillo war nach allem, was man von ihm weiß, ein fleißiger und bescheidener, feinfühlig und gutmütiger Mensch. Seine gesammelten Werke sind in erster Linie eine große Symphonie der Freude. Daher verstand er die Art der Kinder, ihre Mutwilligkeit, ihre Sehnsüchte und Träume. Murillo wollte immer höher hinaus. Das Erhabene, das heroische Pathos des Geistes und des Willens waren ihm fremder. Kam es aber einmal darauf an, so zeigte er, daß ihm auch hiervon etwas zu Gebote stand. Murillo arbeitete sein ganzes Leben lang. Schriftliche Aufzeichnungen und Briefe sind von ihm nicht aufbewahrt. Nur einige mündliche Äußerungen leben weiter fort. „Ich lebe in meinen Werken, und meine Kunst ist der Ausdruck meines Lebens“ war immer seine Meinung.

Am 3. April 1862 schloß dieser große Maler als Vierundfünfzigjähriger in Sevilla für immer die Augen.

Prof. Leo Laufsenschlager.

Die Schmaschine

Elektrotechnische Zukunftsmusik? — Die photographische Schmaschine — Blinde sollen Normalschrift lesen

In letzter Zeit haben mehrere elektrotechnische Erfindungen von sich reden gemacht, die — ihre letzte Anerkennung durch die Praxis vorausgesetzt — besonders deshalb zu begrüßen sind, weil sie unerschrankt im Dienste der Zivilisation stehen. Die wichtigsten beiden Erfindungen, ermöglicht erst durch Rundfunk und Konsilium, liegen auf elektro-radiologischem Gebiet.

Durch die elektrophotographische Schmaschine soll es möglich sein, Zeitungen und Druckschriften in der Hälfte der bisher gebrauchten Zeit und bedeutend billiger als bisher herzustellen. Einer ungewöhnlich preiswerten Verbreitung von Büchern und volksbildenden Schriften ständen keine Hindernisse mehr entgegen. Einem ungarischen Ingenieur namens Iher ist es gelungen, die erste gebrauchsfähige und praktische Photosehmaschine zusammenzustellen. In den kommenden Monaten soll sie in den Handel gebracht werden. Das bisherige Sehverfahren, das sich grundsätzlich immer noch auf dem schweren, unhandlichen und gesundheitsgefährlichen Element des Bleis aufbaut, soll — so wird versichert — zu den veralteten Methoden gehören. Der Schriftsetzer der Zukunft schreibt sein Manuskript bequem auf einer Schreibmaschine. Aus dieser Schreibmaschine fallen beim Anschlagen der Tasten kleine Stahlkugeln heraus, die sich in einer Schiene sammeln. Durch automatische Schaltung üben die Kugeln auf elektrische Strahlenfelder ihre Einwirkung aus. Dieser Prozeß vollzieht sich in einem getrennten photomatonartigen Apparat, dem Projektor, der mit der Schreibmaschine durch elektrische Leitung verbunden ist. Fix und fertig fallen aus dem

Wulfsdorf

Sonntag, 3. April, nachmittags 3 Uhr, im Lokal von Lüth

Kundgebung

Es spricht Gen. Hans Ahrenholdt, M. d. B.

Projektor keine Filmstreifen heraus, die den Text der geschriebenen Zeile enthalten. Der Text dieser Filmstreifen wird dann nach dem bisherigen graphischen Verfahren auf einer Metallplatte eingegäßt. Damit ist das Sehverfahren beendet. Es ist vollständig automatisch. Die mit der Druckschrift bedeckte Metallplatte wird um die Walze der Rotationsmaschine gelegt. Der Druck kann beginnen.

Eine nicht minder unwalzende, im Prinzip ähnliche Erfindung, wurde von einem französischen Ingenieur namens Thomas auf dem Gebiete der Blindenpflege gemacht. Die Blinden sollen sehend werden. Bisher war es natürlich unmöglich, daß ein Blinder ein normal gedrucktes Buch lesen konnte. Er mußte die Hilfe der Punktschrift in Anspruch nehmen. In Zukunft soll der Blinde auch dieses scheinbar Unmögliche fertigbringen.

Das Verfahren ist verhältnismäßig einfach. Der Blinde spannt das Buch oder die Zeitung in seine Lesemaschine. In ihr befindet sich ein Scheinwerfer, der seinen Lichtkegel auf die Schrift wirft. Das geschieht derart, daß immer nur ein einziger Buchstabe beleuchtet wird. Eine besonders empfindliche Linse fängt die beleuchteten Stellen in sich auf. Diese Linse stellt das künstliche Auge des Blinden dar. Sie leitet das Bild des beleuchteten Buchstabens, beträchtlich vergrößert, auf ein elektrisches Strahlenfeld. Hieran wirkt sich die beleuchtete Fläche, also der Buchstabe, ganz anders aus als die übrigen unbelichteten Zeile. Durch elektromagnetische Verstärker laufen die verschiedenen elektrischen Wellen nach einer linearartigen Metallplatte, über der sich die tastende Hand des Blinden befindet. In der Metallfläche sind kleine Punkte angebracht, die sich je nach dem Willen des Elektromagneten heben oder senken können. Das Lichtbild des Buchstabens erscheint auf der Metallplatte als Tastbild wieder. Hat die Linse zum Beispiel ein „M“ übertragen, so kommt auf der Metallfläche gleichfalls deutlich ein „M“ reliefartig zum Vorschein. Nach dem feinmechanischen System der Schreibmaschine wird dafür gesorgt, daß dann die Linse der Blindenmaschine um einen Buchstaben weiterrückt. Nun wiederholt sich der geschilderte Vorgang, bis die ganze Zeile des Buches oder der Zeitung übertragen ist, und der Blinde mit der Lektüre einer neuen Zeile beginnen kann.

Selbstverständlich kann statt des Buchstabens „M“ auch das entsprechende Punktschriftzeichen der Blindenschrift elektrisch übermittelt werden. Blindgeborenen steht demnach die Schmaschine ebenfalls zur Verfügung. In diesem Falle wird nur noch ein Uebertragungsapparat von normaler Schrift auf Blindenschrift eingeschaltet. Ueberhaupt bestehen hinsichtlich der Art der Schrift keine Grenzen. Fremdländische Buchstaben, Ziffern, Notenzeichen und selbst ganz kleine einfache Bilder in Schwarz und Weiß sind übertragbar. Gegenwärtig sind die Techniker noch dabei, zuverlässige tragbare Apparate herzustellen. In absehbarer Zeit wird versichert, soll sich der sehnlichste Traum aller Blinden erfüllen.

Provinz Lübeck

Schwartau. Die Stimmlisten für die Reichspräsidentenwahl (zweiter Wahlgang) und für die Volksabstimmung über die Auflösung des Landtags liegen noch am Sonntag, dem 3. April, von 11—12 Uhr in der Registratur des Rathauses aus.

Stodelsdorf. Mitgliederversammlung der S.P.D. am Donnerstag, dem 7. April, abends 8 Uhr, bei Lampe. Am zahlreichen Erscheinen wird ersucht.

Mecklenburg

Herrnburg. Gründung eines Arbeitersportvereins. Neben den Radfahrern hat nun auch die Fußballbewegung Einzug in Herrnburg gehalten. Am Donnerstagabend wurde im Lokal von S. Dechow der „Arbeitersportverein Herrnburg“ gegründet. Der Verein wird sich dem Arbeiter-Turn- und Sportbund e. V., Sitz Leipzig, anschließen. Die Mitglieder beabsichtigen vorerst Fußball zu spielen und eruchen alle sportinteressierten Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen aus Herrnburg und Umgegend um Unterstützung. Auskunft erteilt der Genosse Albert Hagen, Herrnburg, Dorfstraße 2.



Schwere Pflichten haben sie zu erfüllen: Täglich 16 bis 18 Stunden angestrengtesten Dienst, täglich fast 20 000 Schritte. Und welche Rechte haben Ihre Füße? Doch zumindest das Recht, liebevoll behandelt zu werden, das Recht auf einen eleganten, bequemen Schuh! Der 9 APRIL soll ein Festtag für Ihre Füße werden! Im modernsten Schuhhaus von Lübeck erhalten Sie Schuhe, die das höchste an Qualität darstellen. Eine riesengroße Auswahl wird Sie erwarten. Übrigens greifen Sie Ihren zurückgelegten Betrag nicht vorzeitig an, Sie würden es bedauern!

Der Rote Eulenspiegel

Revue der Woche

Die Osterglocken sind verklungen,
Auf Braunschweig lag des Friedens Damm.
Das hat Herr Groener so erzwungen,
Doch Klages hat nicht schuld daran.

Fürst Starckenberg, der muß es dulden,
Daß Rohr Konkursantrag jetzt stellt.
Braucht Rohr's man Achtung nicht zu schulden,
So schuldet ihnen man doch Geld.

Bors Haus der Nachbarn kam gezogen
Der Hugenberg mit Bündnisrecht.
Er slog hinans in jenem Bogen,
Den heur der Wähler um ihn macht.

Turats Entenherzen strahlen,
Es brach ein großes Herz entzwei.
In seinem Geist zieht in die Wahlen
In diesem Monat die Partei. Hans Bauer.

Namensvettern

Eine Gaunergeschichte von R. Drange

Mit dem berühmten Kammerfänger hatte er nur den Namen gemein, aber diese Tatsache genügte im Zeitalter der Klippe. Robert Ball, nicht der berühmte Kammerfänger, sondern sein Namensvetter, ein unbekannter Irigendwer, mit Mutterwitz begabt, dachte über die eben erwähnte Tatsache vier Wochen lang nach, wie andere Leute darüber nachdenken, ob sie nach Ägypten oder nach der Riviera fahren. Der Effekt seines Nachdenkens war eine Idee, an deren Ausführung er sogleich ging.

Wenn Robert Ball, der Irigendwer, seine Barschaft überrechnete, seinen Kleiderschrank öffnete, die Schubladen seiner Kommode aufzog, mußte er feststellen, daß eine Reise leider nicht zu den Möglichkeiten rechnete, in deren Bereich er lebte. Da er aber jetzt unbedingt Erholung brauchte, traf auch Robert Ball seine Vorbereitungen zur Reise, die merkwürdigerweise zunächst darin bestanden, daß er sich ein Duzend Briefbogen kaufte, von den teuersten, die es im Laden gab. Diese Briefbogen verschickte er an folgende Firmen:

Koffertfabrik Modern!

Da ich demnächst eine Reise antrete, möchte ich Ihnen vorschlagen, mir einige Ihrer ausgezeichneten Koffer zur Verfügung zu stellen. Ich habe nichts dagegen, wenn Sie in Ihren Inseraten erwähnen, daß ich Ihren Koffer allen anderen Fabrikaten gegenüber den Vorzug gebe. Robert Ball.

H. B. B. im Büro der Gebädtsförderungs G. m. b. H., Buchstraße, abzuliefern.

Zweiter Brief:

Selen für vornehme Herrenbekleidung, Ersatz für Maß:

Mit Interesse habe ich Ihre Inserate gelesen und möchte Ihnen kurz vor meiner Abreise den Vorschlag machen, mir einige Ihrer pp. Sommeranzüge für eine geplante Herren-Modenschau mitzugeben. Ich habe nichts dagegen, wenn Sie in Ihren Inseraten erwähnen, daß ich mit Ihren Erzeugnissen außerordentlich zufrieden bin.

Meine Briefe ähnlichen Inhalts gingen an die Schuhfabrik elegant, an die Manfirma Gerold & Co. und an die Fabrik für Sportartikel. Marie Dauerhoff. Einige Tage später wurden im Büro der Gebädtsförderungs-G. m. b. H. für Herrn Kammerfänger Robert Ball abgegeben: ein schweizerischer Coupletier, ein großer Reiselöffel, ein heller Anzug mit Knickerbockers, ein Sommerjackling, zwei Gerold-Hüte, ein Paar Sportkühne, ein Paar Smokinghübe und ein Tennisschläger (Marke Dauerhoff) mit einer Widmung „Dem großen Meister der Rehle“. Besondere Herr Kammerfänger, schreiben die Koffertfabrik Modern, der Selen für moderne Herrenbekleidung, Ersatz für Maß, die Hutfabrik Gerold & Co. sowie die anderen Firmen, Ihren Wunsch kommen wir mit großem Vergnügen nach. Wir bitten, sich bei weiteren Gelegenheiten wieder an uns wenden zu wollen. Wir setzen Ihr Einverständnis voraus, daß unsere nächsten Werbeprospekte Ihr Bild mit einem entsprechenden Aufdruck bringen: Der berühmte Kammerfänger Ball reist nur mit „Modern“-Koffern.

Anzüge aus dem Selen für vornehme Herrenbekleidung, Ersatz für Maß, sind immer, sagt Robert Ball.

Ich trage nur Gerold-Hüte!

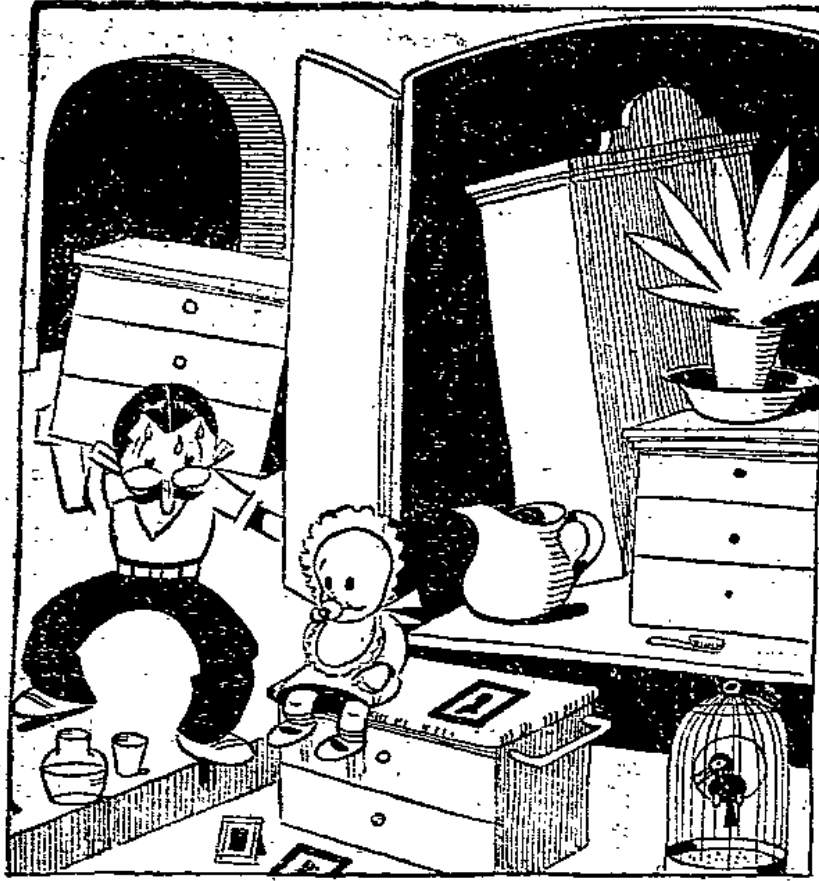
Robert Ball, der Namensvetter, verlebte seinen Urlaub zwar nicht im Süden wie der gottliche Sänger gleichen Namens, von dem ein Musikblatt Briefe aus Capri veröffentlichte, sondern in der Nord. In seinem Smoking aber bewunderte er die herrlichen Erholungsstätten und nur den klaren Selen der Fabrik Modern! ist es anzuschreiben, daß Robert Ball mehr Kredit erhielt, als er kreditwürdig war. Leider blieben die Koffer denn doch zurück, aber Robert Ball



Wenn der Koffer nicht mehr da ist.

(Cfr.)

Umzug



Dirila, Dirikum —
die halbe Stadt zieht um.

Frage nicht: „wie, weshalb, warum?“
wenn das verehrte Publikum
sich schon dazu bequemt.
Die Wohnung war zu groß, zu mies,
die Lage falsch und überdies
der Hauswirt unverkämmt.

Dirila, Dirikum —
die halbe Stadt zieht um.

Es schwebt das ganze Mobiliar
das gestern noch ein Haushalt war
in zweifelhaften Lagen.
In Kisten, Kisten, Kistenbunter
kommt der Kram die Treppen runter —
ein in den Möbelwagen.

Dirila, Dirikum —
die halbe Stadt zieht um.



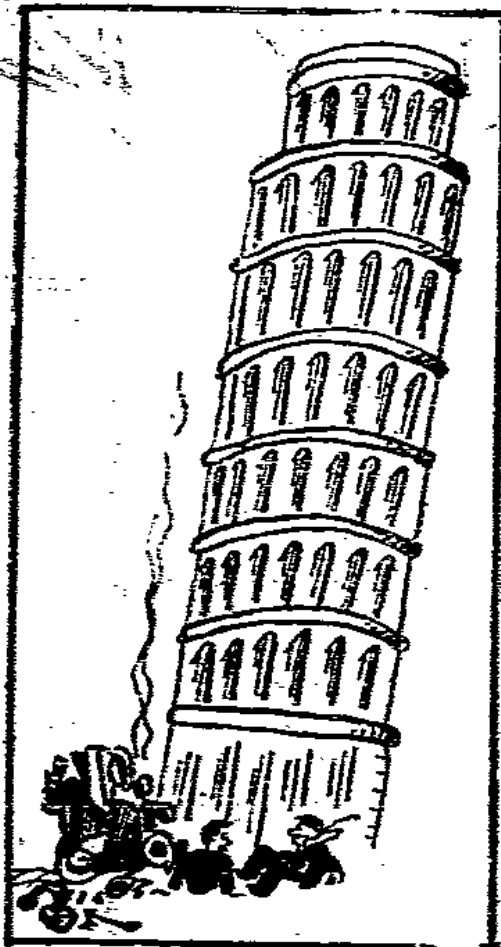
Und wenn die ganze Fuhrer krack
nur immer ruff and druff gepack —
die Möglichkeit ist groß.
Bald kommt auch schon mit leiser Scham
der letzte Ramschlamottenkram
und dann gehts endlich los.

Dirila, Dirikum —
die halbe Stadt zieht um.

Die neue Wohnung rüstet lang
sich schon zum feierlichen Empfang
und kleidet sich aufs beste;
und wenn die Farbe auch noch bockt —
gewischt, geölt, gemalt, gelackt
empfängt sie ihre Gäste.

Dirila, Dirikum —
die halbe Stadt zieht um.

Frage nicht so dumm: „wie, weshalb, warum?“
sondern wünsch dem Publikum:
Viel Glück in der neuen Wohnung!



Nach dem Untergang am schiefen Turm zu Pisa:
„An Bade — was wird jetzt Mussolini sagen?“ (Judge)

hatte wundervolle Wochen der Erholung hinter sich, als er in seinen neuen Knickerbockers, unter dem Gerold-Hut wieder das Pfaster Veritas betrat.

Irzwischen war auch der berühmte Kammerfänger Robert Ball aus dem Süden zurückgekehrt. Ohne Zweifel hatte er sich gut erholt, aber bei dem Untergang, den er bekam, als er in verschiedenen Zeitungen seinen Namen in Werbeanzeigen dieser Firmen fand: „Robert Ball reist nur mit „Modern“-Koffern“, „Robert Ball trägt nur Gerold-Hüte“, „Robert Ball trägt nur Anzüge aus dem Selen für vornehme Herrenbekleidung, Ersatz für Maß“, also bei diesem Untergang, den er da bekam, war von Erholung nicht mehr zu reden. Uebrigens erreichte den Kollegen und doch richtigen Robert Ball die rüchende Hand der Heines nicht, denn der berühmte Sänger Robert Ball verabsäumte es, Strafzettel zu stellen. Die Sache lief nämlich anders aus: zunächst bestand, der Kammerfänger, durch seinen Rechtsanwalt in großer Empörung darauf, daß die betreffenden Firmen im nächsten Inserat folgende Verichtigung bringen sollten: Robert Ball erklärt, daß er nie mit Koffern der Fabrik Modern! gereist ist und nie mit Koffern dieser Fabrik zu reisen gedenkt. Robert Ball hat nie unsere Anzüge, Ersatz für Maß, getragen. Robert Ball denkt nicht daran, sich Gerold & Co.-Hüte anzuziehen. Da aber haben die Firmen handreichend, wegen der unauwendbaren Schädigung, die aus derartigen Verichtigungen ihnen erwachsen würden, um Schonung. Sie zahlten dem Kammerfänger Robert Ball eine angemessene Entschädigung, nicht etwa in Koffern, Ersatz für Maß-Anzüge, Hüte und Tennisschlägern, sondern mit einem Scheck.

Die größten Kartoffeln

Kaffees Jochen war seit zwei Jahren Redakteur beim „Texas-Blatt“. Eines Tages kam der Chef zu ihm: „Es ist kein

Geld mehr da; die Bande zahlt die Abonnements nicht mehr; weit und breit kein Inserent.“ „Ich stelle das Erscheinen des Blattes ein.“ „Gott sei Dank, Chef, an. Nach kurzem Nachdenken sagte er: „Stellen Sie mich als Teilhaber ein! Wir machen halbpakt, und ich bringe das Blatt wieder hoch.“ Der Verleger zuckte die Achseln: „Wie Sie wollen. Verlangen Sie nur kein Geld von mir!“

Am anderen Tage brachte der „Texas-Blatt“ auf der ersten Seite einen dickumrandeten Aufruf:

Farmer von Texas!

Die Kartoffelgroßhändler von Newyork haben in einer ihrer letzten Verammlungen erklärt, die Texas-Kartoffeln seien kleine, wertlose Erdfrüchte, die sie nicht länger kaufen wollen. Diese Schmach lassen wir nicht auf uns sitzen. Wir fordern euch auf zu einem Preisaußschreiben: 50 Dollar für die größte Kartoffel, die in Texas gemachsen ist!

Wierzehn Tage später brachte der „Texas-Blatt“ eine Notiz: das Preisaußschreiben ist beendet; der Preis fiel auf einen Farmer in Broomville.

Und nach einigen Tagen stand im „Texas-Blatt“ ein Inserat: Siebenhundert Zentner Kartoffeln sind preiswert abzugeben, Zentner zwei Dollar.

Auf diese Weise erschien der „Texas-Blatt“ weiter.

Reisende

Herr König und Herr Kessler treffen sich zufällig in einem Eisenbahnabteil. Sie kennen einander nicht persönlich, wohl aber vom Gehren. Geschäftstreibende kommen viel in der Welt herum, haben oft die gleiche Cour zu bearbeiten, und mit der Zeit weiß einer etwas vom anderen.

König und Kessler reisen mit großen Rohrplattenoffern. König reist in seiner Herrenwäsche und nimmt an, daß Kessler sein Konkurrent ist. Kessler reist in seiner Herrenwäsche und nimmt an, daß König sein Konkurrent ist. Aber beide würden es gegenseitig nicht zugeben.

Kessler nörgelt ein bißchen über das Wetter. König nörgelt über die Geschäftslage. So kommen sie ins Gespräch. Kessler fragt: „Wohin geht's denn heute?“ König antwortet: „Nach Magdeburg.“ Kessler ist wütend. Nach Magdeburg will er auch. Aber erst muß er genau wissen, ob der andere wirklich sein Konkurrent ist. Darum fragt er ganz offen: „Wohin reisen Sie eigentlich?“ König denkt: das habe ich ihn gerade fragen wollen. Er wird mir doch etwas vorlügen, wenn ich die Wahrheit sage. Also werde ich auch lügen. — Und dreist gibt er zur Antwort: „In Dampfwalzen!“

Kessler blickt auf Königs Koffer und fragt mit aller Unschuld, die ihm zu Gebote steht: „Haben Sie Muster bei sich?“ Peter Dmm.



Donau-Gröndation: Donauwellen-Walzer. (Canard Enchaîné)

Der Lübecker Kinderfreund



Nummer 7

Beilage zum Lübecker Volksboten

2. April

Die Roten Falken der Kinderfreunde berichten von ihrem Leben und Treiben

rote Falken

Wißt ihr schon, wer die Roten Falken sind? Nein? Dann wird es aber höchste Zeit.

rote Falken sind Arbeiterjungen und -mädels im Alter von 12 bis 14 Jahren, die in Gruppen zusammengeschlossen sind.

Sie kommen wöchentlich mehrmals zu Gruppenveranstaltungen: Belehrungs-, Unterhaltungs-, Bastel-, Spiel- und Turnnachmittagen. Sonntags gehen sie meist auf Fahrt, um die Natur kennenzulernen.

Außerdem gibt es auch noch Jung- und Nestfalkengruppen. Die Jungfalken sind Jungen und Mädels im Alter von 10 bis 12 Jahren, die später rote Falken werden.

Die Nestfalken sind unsere Jüngsten im Alter von 6 bis 10 Jahren. Die spielen am liebsten und lassen sich von ihren Helfern Geschichten erzählen.

Sonntags wandern sie natürlich auch gern und möchten am liebsten überall mit dabei sein, wenn etwas los ist.

Die Jung- und Roten Falken haben sich selber Gebote gegeben, nach denen zu leben sie sich bemühen. Die Gebote heißen:

Wir sind Arbeiterkinder. Arbeiterjungen und -mädels gehören zusammen. Wir halten Disziplin und sind zuverlässig. Wir sind hilfsbereit.

Wir schützen die Natur und achten alles, was zum Nutzen der Gesellschaft geschaffen wird. Wir meiden und bekämpfen den Alkohol- und Nikotingenuß.

Wir lesen gute Bücher. Wir halten uns sauber und gesund. Wir wollen rote Falken der sozialistischen Jugendbewegung werden.

Der Schriftführer

Ich bin von unserer Horde zum Schriftführer gewählt worden. Ich habe das Amt angenommen und es gefällt mir auch sehr gut.

Es gibt dabei mehr Arbeit, als ich gedacht habe. Aber ich freue mich immer, wenn ich etwas für die Horde oder für die Gruppe tun kann.

Ich muß an jedem Gruppenabend genau in ein Buch eintragen, wieviel Kinder da sind.

Außerdem muß ich die fremden Kinder genau aufschreiben, damit unsere Helfer deren Eltern besuchen können wegen der Anmeldung.

Dann muß ich noch den Besuch des Gruppenabends auf einer Tabelle mit dicken schwarzen Strichen eintragen.

Von ersten Gruppenabenden, Ausflügen und Fahrten mache ich dann einen Bericht, der in unser Fahrten- und Erlebnisbuch eingeschrieben wird.

Ich freue mich immer, wenn recht viel Kinder da sind, oder wenn ich wieder neue Genossen in mein Buch eintragen kann.

Eine Turnstunde

Ich bin noch nicht lange bei den Kinderfreunden, aber es gefällt mir wirklich sehr gut.

Wir haben viel Abwechslung an den Gruppenabenden, z. B. Tanzen, Singen, Spielen, Lesen, Handarbeiten, Basteln und noch andere Abende.

Neulich war ich auch zu einer großen Sprechchorprobe. Hinterher hatten wir dann noch Turnen. Aber das hat Spaß gemacht.

Der Helfer schlug auf einem Tamburin den Takt und wir mußten gymnastische Übungen dazu machen.

Manchmal spielte der Helfer auch auf der Mandharmonika, danach konnte man auch schön turnen.

Dann machten wir noch einige Gemeinschaftsübungen am Pferd und zum Schluß einige Stafetten.

Wir war das Turnen so ungewohnt gewesen, daß mir am Schluß alles weh tat.

Aber es hat solchen Spaß gemacht, daß ich immer wieder hingehen werde.

Unser Basteln

Wir haben auch Basteln. Wir freuen uns schon immer auf den Abend. Denn hier geht es lustig zu.

Es wird geklebt, gezeichnet, genäht und auch Kasperleköpfe werden hergestellt. Wer Interesse zeigt für Kleben und Schneiden, macht Papier- und Papparbeiten.

Nun sind auch Falken darunter, die Freude an Holzarbeiten haben. Von denen haben wir einen schönen Fragekasten bekommen, der immer an unsern Abenden im Zimmer hängt.

Jede Gruppe hat ihre Helfer. Wir Mädels haben eine Helferin, die uns allerhand Handarbeiten lehrt.

Augenblicklich nähern wir Kulturbeutel für die Wanderungen und Zeltlager. Das sind Beutel für Seife und Seiflappen oder Schwamm und Zahnbürste.

Wenn wir genug gearbeitet haben, dann singen wir noch oder spielen Gesellschaftsspiele. Am 1/8 Uhr schließen wir dann den Abend mit einem gemeinsamen Lied und unserm Gruß „Freundschaft!“.

Handarbeiten

Wir Roten Falken haben jede Woche einen Gruppenabend. Hier lernen wir schöne Lieder oder Volkstänze, basteln, machen Gesellschaftsspiele, lustige Abende und noch vieles mehr.

Vor kurzem hatten wir auch einmal Handarbeiten. Jeder hatte sich eine Arbeit mitgebracht und dann ging's los.

Unsere Jungfalken hatten gerade Lesabend. Wir konnten uns also dabei gleichzeitig die Geschichte vom Dr. Doolittle anhören.

Unsere Jungen mußten auch mitmachen. Wir lernten ihnen erst einmal das Knöpfen an.

Die Mädels stüften, häfelten und stopften. Dann machten wir noch eine halbe Stunde Gemeinschaftsarbeit.

Hier durfte jeder nur an einem Stück für den Elternabend arbeiten.

Wir haben allerlei hübsche Handarbeiten, die wir für ganz wenig Geld verkaufen wollen. Von diesem Geld wollen wir dann unsern armen Kindern Mittel kaufen.

Volkstänze

Wir Kinderfreunde haben öfter Tänze. Wir tanzen unsere Volkstänze sehr gern; denn sie sind alle schön.

Sehr leicht sind die Singspiele. Schon etwas schwerer sind die Paartänze und am schwersten die Achtertänze.

Diese müssen wir dann auch immer besonders gut lernen und auch öfter üben.

Wir kennen unsere Tänze alle mit dem Namen, da gibt es z. B. Bedendorfer, Hentwalzer, Drehdam, Stoppgäpp, Fingerhottisch und viele andere.

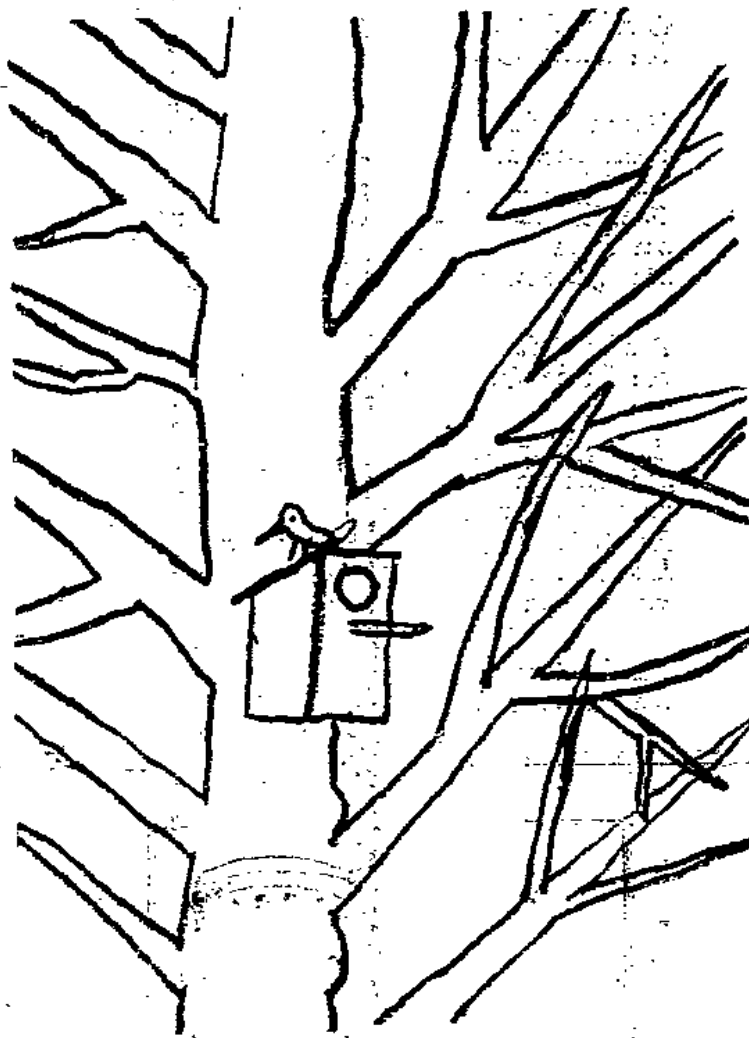
Aber wir haben jetzt in unserer Gruppe so wenig Jungen, dann müssen immer Mädchen zusammentanzen, und das ist nicht so schön. Wir wollen versuchen, recht viele Jungen zu werben.

Eine Fuhrtour nach Lübeck

Am Sonntag gingen wir von Schlutup über Westsee nach Lübeck ins Museum. Als wir da waren, sagte unser Helfer: „Ihr müßt jetzt die Mägen abnehmen.“ Darauf gingen wir hinein. Da kriegten wir allerlei alte Sachen zu sehen. Am bekanntesten war mir das Hünengrab von Wadhufen. Auch alte Steinbeile, Kanonen, Panzer aller Art; alte Handels- und Kriegskoggen und eine Folterbank. Als wir alles gesehen hatten, gingen wir mit unserer Helferin nach Schlutup zurück. Unser Helfer blieb noch in Lübeck. Auf dem Rückwege haben wir noch im Walde herumgehakt. Aber als ich zu Hause war, war ich auch froh und ich will auch gerne verraten warum: Weil mir die Füße wehtaten und die Hufe gescheuert hatte.

Der Star

Voriges Jahr, als es im März noch Schnee gab, kamen die Stare zuerst auf unsern Hof. Einer kam auch später noch und besah sich den Futterkasten, ob er ihn nicht als Haus benutzen konnte. Wir wollten ihm schon einen Nistkasten machen, aber unser Nachbar hatte Angst, daß die Stare ihm alle Johannisbeeren abpflücken. Dann hat er wohl einen Platz zum Nistbauen gefunden, denn im Sommer ist er nicht wieder gekommen. Wenn



es diesen Winter mal Schnee gab, dann war unser Star gleich hier und setzte sich auf den Hühnerstall und wartete, daß wir ihm was zu essen bringen sollten. Einen Sonntag hat er auch eingewekete Johannisbeeren bekommen. Die mag er. Wenn die Sonne scheint, sitzt er in der Linde an der Straße und singt und schlägt dabei mit den Flügeln. Ich habe einen Nistkasten gebaut, den werde ich ihm in die Linde an der Straße oder an unserm Haus aufhängen. Diesen Winter waren die Stare garnicht fort. Wußten sie, daß es nicht viel Schnee gab?

Unser Spaziergang

Freitag, den 11. März versammelten wir uns um 3 1/2 Uhr vor dem Haus der Jugend. Wir besuchten die Brandenbaumer Falken. Die Falken haben da im Freien eine Wipptwapp, ein Rundlauf und eine Schaukel, aber nur ein kleines Heim. Unsere Helferin Dora hatte auch einen Wasserball mitgenommen, damit haben wir gespielt, getanzt und gesungen. Es war wirklich schön in Brandenbaum. Der Brandenbaumer Helfer sagte: „Weil ihr uns besucht habt, besuchen wir euch auch mal in eurem Heim.“ Es ist sehr schön bei den Kinderfreunden. Wenn ich Dienstags meine Schulaufgaben fertig habe, gehe ich zum Gruppenabend. Mittwochs gehe ich zum Singen oder Basteln, Donnerstags hatten wir immer Spielfest. Aber Genosse B. hat uns verlassen, wir möchten ihn bitten, daß er doch bald wieder zu uns kommt. Alle Kinder, die noch nicht bei uns sind, möchte ich bitten, zu uns zu kommen. Freundschaft!

Dina!

Dina ist unsere junge Hündin, die wir noch nicht lange haben. Sie stammt von unserer anderen Hündin Rest. Den Namen Dina habe ich ihr selbst gegeben. So wie ich aus der Schule komme, mache ich schnell meine Schulaufgaben und dann spiele ich mit ihr. Aber manchmal mag sie noch nicht, dann wartet sie solange bis unser Mädchen die Küche feudekt. Dann greift sie immer nach dem Feudel, sobald unser Mädchen nicht vorwärts kommen kann. Wenn sie dann schließlich fertig ist, dann spielt Dina mit mir. Ich geh mit ihr in meine Spielstube und ärgere sie. Wenn ich mich bücke, dann läuft Dina mir die Haare, jedoch es schwer ist, wieder loszukommen. Nun nehme ich ein Band und schleife es auf der Erde längs, wieder greift Dina danach. Bald mag ich es nicht mehr und ich gebe Dina ein Stück Papier. Das zerreißt sie ganz und gar. Nun ist sie schon schlapp und ich auch. Wenn ich mich hinsetze, heißt Dina ganz laut und ich muß ihr einen Saft, ein Kissen oder ein großes Stück Papier geben, wo sie sich drauf setzen kann. Nun werde ich zum Kaffeetrinken, wo sie sich drauf setzen kann. Nachdem geht's gerynen und beide gehen wir in die Küche. Nachdem geht's nochmal wieder los. Aber wenn es dann Rest steht, wird sie eifersüchtig und will auch mitmachen. Aber dann mag ich überhaupt nicht mehr spielen und gehe in die Küche. Nun laufen alle beide Hunde hinter mir her. Und für heute hält das Spielen auf.

Das Aquarium

Vor einiger Zeit war ich bei meinem Freunde, einem Aquarienküchhaber, zu Besuch, und da auch ich mich für die Fische interessierte, kam es, daß ich mir ein Aquarium verfertigte. Zu Anfang hatte ich nur Stiglinge darin, die ich mir bei Westsee gefangen hatte. Jetzt habe ich drei Goldfische, eine Goldorfe, einen Wels, eine Elbrise, ein Moderschlösschen und zwei Seemanns-

barsche, die in allen Farben schillern. Damit die Pflanzen ordentlich gedeihen, habe ich unten im Aquarium schwere Muttererde hineingegeben, und darüber erst den weißen Sand. Wenn man nur reinen weißen Sand nimmt, gehen die Pflanzen vielfach ein. Die Wasserpest hole ich mir immer aus der Watenis, die verschiedenen anderen Pflanzen habe ich mir im Geschäft gekauft. Derjenige, der sein Aquarium am Fenster stehen hat, tut gut, wenn die Aquarienwände undurchsichtig werden und mit Algen befestigt sind, die Seite, die dem Fenster zugewandt ist, nicht zu reinigen, denn das sieht hübsch aus, wenn das Tageslicht dagegen scheint. Schnecken habe ich nur zwei hineingelegt, nämlich Posthornschnecken, die es in hübscher roter Farbe in der Watenis gibt. Auf der Straße habe ich schöne runde Steine aufgesucht, die ich dann ins Aquarium hineingelegt habe, denn das sieht noch hübscher aus, als wenn eine Burg hineingestellt ist. Ich sage mir immer, das Aquarium soll ein Stück vom Teichboden darstellen, und dort stehen auch keine Burgen usw.

Seitz C., 14 Jahre.

Er versteht die Hundewelt nicht mehr

Er sieht aus, als ob er Phylax heißt. Vielleicht heißt er wirklich so. Er ist ein Hund. Mächtig, groß und schön. Dieses zottige Fell, schwarzer Glanz in den feuchten Hundeaugen, fast eine Löwenmähne um den Kopf — ein stolzer Hund, das ist gewiß. Ein Hund, dem man immer Zuerwerk und Schokolade schenkt, weil man nicht nein sagen kann, wenn er bittet. Ein gepflegter Hund, ein Musterhund, ein Phylax.

Dieser Phylax geht eines Tages aus. Er verabschiedet sich wie ein gebildeter, höflicher Mensch von seiner Herrin, einer alten, weißhaarigen Dame mit silbernen Locken in der Stirn. Allen ist doch nur ein Hund.

Würdig steigt er die Treppen hinab. Desjnet, indem er sich auf die Hinterbeine stellt, das Haustor selbst. Ist ein Lieberhund, dieser Phylax, fast ein Mensch. Er weiß das auch, sofern Hunde so etwas eben wissen.

Und nun betritt er die Straße. Ein Hundekönig, möchte man sagen, gäbe es das. Keiner von den gewöhnlichen Hunden wagt natürlich, ihm nahezu kommen. Der Hund Phylax bemerkt es mit Genugtuung. Es ist, als ob der Hund Phylax lächelt vor Hochmut, soweit ein Hund eben lächeln kann.

Und doch geschieht es, daß er fünf Minuten später mit hängendem Schwanz und trübenden Augen nach Hause tritt: wie ein Feldherr nach verlorenem Schlacht den Kampf aufgibt mit einer feindlichen Welt.

Ihr meint, man habe den Hund Phylax verprügelt? Ihr glaubt, eine Rotte Straßenkötter habe sich zusammengetan und ihn überfallen?

Schlimmeres, viel Schlimmeres geschah: der Hund Phylax trat auf der Straße eine Raze. Und obwohl ihn diese Raze weder ärgerte noch sonstwie zu nahekam, erregte sie sein Mißfallen. Der Hund Phylax machte einen großen Sprung und jagte die Raze durch die Gassen.

Und wußt ihr, was die Raze tat? Phylax stand unten und glogte mit dummen, verblüfften Augen in die schwanken Zweige des Baums. Die Raze sprang bald auf der anderen Baumseite herunter und verschwand. Phylax stand und stand, glogte und glogte: er faßte es einfach nicht. Er verstand die Welt nicht mehr. Eine Raze, ein so mindereres, kleines Viech vermag zu kletterern und ein Hund, ein so schwerer, großer, gewichtiger Hund nicht?!

Phylax schlich sich zu Füßen der alten Dame mit den silbernen Locken und jaulte. Die Dame glaubte, er leide an Bauchschmerzen und kochte ihm Kamillentee. Maria Geist.

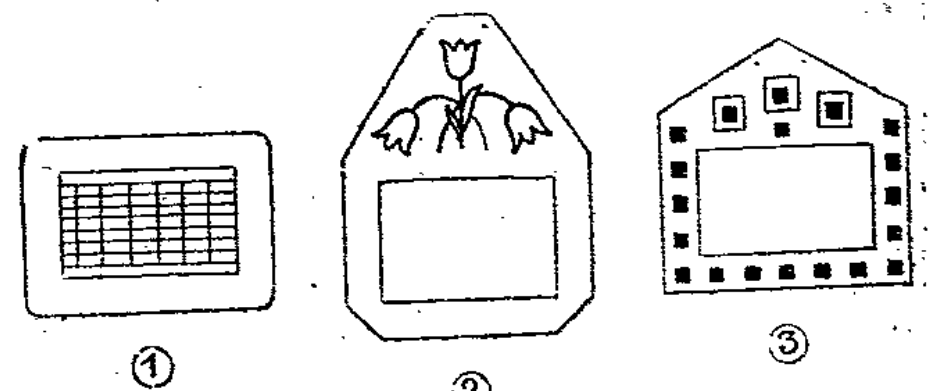
Bastelecke

Der Stundenplan für das neue Schuljahr

Wir hoffen alle zu Ostern in die neue Klasse veretzt zu werden. Da gibt es natürlich auch einen neuen Stundenplan. Jeder unter uns weiß, wie wertvoll es ist, den Plan immer vor Augen zu haben, sowohl bei der Schularbeit, um keine Aufgabe zu vergessen, als auch beim Packen der Schultasche, um keine der für den Tag benötigten Schulbücher zu vergessen. Wenn wir den Stundenplan an die Wand heften, so muß er auch ein schönes Aussehen haben, daß es eine Freude ist, darauf zu blicken.

In den Abbildungen sehen wir verschiedene Möglichkeiten, den Stundenplan schön zu gestalten. Wir schneiden uns den Plan aus unserm Aufgabenbuch heraus oder besorgen uns für einen Pfennig einen solchen beim Buchhändler.

Die Abbildung 1 zeigt uns einen Stundenplan in der Form einer Schiefertafel. Die Größe der Papp, auf die der Plan ge-



klebt werden soll, richtet sich nach den Maßen desselben. Wir messen die Größe aus und rechnen auf allen Seiten zwei Zentimeter hinzu. Dieses Rechteck zeichnen wir auf die Papp und schneiden es mit der Schere oder einem scharfen Taschenmesser aus. Die Ecken werden etwas abgerundet. Die Vorderseite der Papp bekleben wir mit farbigem Papier oder braunem Packpapier. Dieses muß an allen Seiten zwei Zentimeter größer sein als die Papp. Die an den Seiten überstehenden Teile des Papiers werden um die Papp herumgeklebt. Auf die Mitte der Fläche wird der Stundenplan geklebt. Zum Aufhängen des Planes stecken wir mit einer Stopfnadel zwei Löcher (genau ausmessen) in die Papp und ziehen einen farbigen Wollfaden hindurch. Die Rückseite wird mit einfachem Papier bezogen.

Die Abbildungen 2 und 3 zeigen eine andere Form, deren Größe sich wieder nach dem Stundenplan richten muß. Die Gestaltung dieses Planes geschieht in ähnlicher Weise, wie sie bei Nr. 1 beschrieben worden ist. Die freie Fläche der begebenen Papp um den Stundenplan herum wird durch ein aus farbigem Papier geschnittenes und aufgekleehtes Bild oder Ornament verziert. Die Abbildungen seien ein Beispiel dafür und eine Anregung, wie es geschehen kann. Noch schöner ist es jedoch, wenn jeder sich selbst die Verzierung ausdenkt.

M. Sotterbeck, Werklehrer.

Amtlicher Teil
Staatliche Handelslehranstalt
 Abteilung Kaufmannsschule
 Alle zu Ostern in das Geschäft eintretenden männlichen und weiblichen Handlungslehrlinge und Handlungsgehilfen unter 18 Jahren sind vom **Dienstag, dem 29. März**, bis **Sonntag, dem 2. April** zum Besuch der **Kaufmannsschule** anzumelden. Die Beschäftigung auf Probe befreit nicht vom Schulbesuch, ebenso nicht der Besuch von Jahreshaushaltungsschulen und von privaten Handelsschulen. **Anmeldebüchlein** und eine **Ausstellung der Unterrichtszeiten** für die neuen Lehrlinge werden vom **Dienstag** ab im Schulhause, Schwartauer Allee 44a, verabfolgt.
 Alle Schulpflichtigen haben sich am **Montag, dem 4. April**, im Schulhause zur Aufnahme und Klassenbildung einzufinden, die **männlichen** Lehrlinge morgens um 8 Uhr, die **weiblichen** Lehrlinge morgens 9 1/2 Uhr. Geburtsurkunden und Schulentlassungszeugnisse sind mitzubringen.
 Der Unterricht für die neuen und die bisherigen Klassen beginnt am **Dienstag, dem 5. April**, morgens 7.50 Uhr.
 Lübeck, den 26. April 1932.

Die Oberschulbehörde
 Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Landmannes Franz Schröder in Harnsdorf erloschen ist, werden die unter dem 5. März 1932 angeordneten Sperrmaßnahmen aufgehoben.
 Lübeck, den 1. April 1932
 Umz für das Veterinärwesen


Zwangsversteigerung
 Der Termin zur Versteigerung des Grundstücks Mühlenstraße Nr. 30 und 32 und Kapitelfraße Nr. 2 und 2a (vom 3. Mai 1932) ist aufgehoben.
 Lübeck, den 24. März 1932
 Das Amtsgericht, Abt. II.

Beschluß
 Das Vergleichsverfahren über das Vermögen der Firma **Rohrs & Coth, G. m. b. H.**, In- und Export-Geschäft in Lübeck, Beckergasse 62, wird nach erfolgter Befristung des am 29. März 1932 angenommenen Vergleichs aufgehoben.
 Lübeck, den 1. April 1932
 Das Amtsgericht, Abt. II.

Beschluß
 Das Konkursverfahren über das Vermögen der Witwe **Helene Söllger**, Inh. einer Möbelfabrik in Lübeck, Finkenstraße 19/21, wird nach erfolgter Schlussverteilung aufgehoben.
 Lübeck, den 31. März 1932
 Das Amtsgericht, Abt. II.

Vermietungen
 2 ft. Zimmer mit Nebengelass, ferner 1 möbl. Zimmer zu dm Dänischburg, Sandstraße 70
 2-3-Zim. zu verm. 15 RM, Küdauz.
 2 Zimmer zu verm. 15 RM, Füllengr. 15
 Möbl. Zimmer m. el. Licht billig zu verm. Sanitär. 150 L. I.
 21. Zimmer m. Kochgel. a. Strandeb. od. Karlsruh gel. Ang m. Fr. R 783 a. d. E.
Neubau-3- u. 4-Zimm.-Wohn. mit Bad u. Zubehör z. 1. 5. 1932 zu verm.
Gewerkschaftshaus Lübeck i. d. L. L. L.
 Abteilung Wohnungsbau
 Johannisstraße 45 Fernsprecher 26428

SCHULBÜCHER
 für die Einheits- und Mittelschulen
 und die staatliche Handelslehranstalt
SCHREIBHEFTE UND SCHULARTIKEL
 nur in der
Wullenwever-Buchhandlung

4 STÜCK
LLOYD
10 PFENNIG

MARTIN BRINKMANN A.G.
ZIGARETTENFABRIK BREMEN
TRUST U. KONZERNFREI. REIN DEUTSCHES UNTERNEHMEN

Saden gesucht. Angeb. mit Preis unt. R 782 an die Exp. 3291

Kaufgesuche
 Zu kaufen gesucht 1 Kinderwagen, 1 Vogelbauer Ang. u. R 781 a. d. Exp.

Verkäufe
 2 neue Reihbretter billig zu verkaufen 3288 Glandorpstr. 45, II

Kompl. Küche spottb. Kleine Allee 21, I

Blodwagen zu vert. Dornbrette, Moristieg 21.

Motorrad 2 1/2 PS, Moislmg. Allee 33a, I

Arbeitsstube von 5.25 an 3218 Hüblauer, Untertr. 67

Pflanzsalotten 3. st. 3295 Gärtnergasse 122

Fahrräder, Ankauf u. Verkauf, neue u. 88.- an. Schlauche 45.- an. Mant. 99.- an. Rahm u. Teile billig. Fodder nur Beckergasse 61 3294

Kanarienhähne zu verkaufen. 3292 Yadenb. Allee 49a, pt.

Papagei mit Bauer zu verkaufen Gneisenaustr. 5, II, I.

Chin. Neg. Kaninchen Abtug! Gelegenheitskauf! Beg. Zucht-aufgabe, 9 St. auf 86. M. einj. 3-8 M. Schwarzauf Kiebeluh 11a

Prima Ferkel u. Zü- gänger bis 70 Pf. Stodelsdorf, Zohstr. 52

Ferkel zu vert. Reimer, Ratetau 3281

la billige Ferkel 3277 Armitstraße 19

Verschiedene
 Dienstag, Sonntagdienst Dr. Zühl, Gr. Burgstraße 47
 Dr. Dr. Wodrig, Breite Str. 45
 Dr. H. Wagner, Hansastr. 68

Sonntag, der Fahr- dräte von 10-12 Uhr Dr. Meyer-Tranberg, Musterh. 5b.

Reichsbdd. D. Dentisten Sonntag, 10-12 Uhr Konrad Strub, Breite Str. 63

Sonntag, d. Apotheke. Moislmg. Allee 2c
 Mühlenstraße 15
 Breite Straße 4
 Hüttertor-Allee 15

Fahrräder
 15.- Ang., Woche 3.-
 Nähmaschinen, Radio
 Lauter, Wakenitzmauer 5

Gottfried Stamer
 Genin
 Kolonial- und 3279
 Zeitwaren-Handlung
 Niederlage der
 Geopfermalls baderel

Zu Feriallichkeiten
 werd. Gehrock-, Cut-,
 Smoking- und Frack-
 anzüge vermietet. 3292
 Bohnhoff, Petri-Kirchhof 7

Meine Praxis befindet sich jetzt 3297

Mengstr. 12
 im Hause Rahtgens.
Dr. Knecht
 Facharzt für:
 Hautkrankheiten

Vergleichen Sie
 meine
Qualitäten und Preise
 dann kaufen Sie bestimmt Ihren
Hut
 die blaue Tuchmütze
 die Schülermützen
 nur noch beim Hutmacher
Hut-Ziehe
 Wahnstraße 9 3246

Reichs-Herbergungsverzeichnis
 1932



Herausgegeben vom
 Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen
 Preis 0.90 RM.

Wullenwever-Buchhandlung

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied gestern Abend unser

Betriebsleiter
Herr Wilhelm Mai
 im 57. Lebensjahre.

Seit 1910 in den Diensten unserer Firma leitete der Entschlafene von Anfang 1929 ab den Betrieb unseres Kraftwerkes in Herrenwyk in treuester Pflichterfüllung stets seine reichen praktischen Kenntnisse für die Interessen des Werkes nutzbar machend. Geschätzt in gleicher Weise von seinen Vorgesetzten wie auch von seinen Mitarbeitern wegen seines lauterer Charakters und seiner stets Bereitchaft in beruflichen, wie in persönlichen Angelegenheiten, bedauern wir aufs tiefste den frühen Heimgang dieses hochgeschätzten Mannes, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Kontwestdeutsche Kraftwerke A.-G.
Beberlandzentrale Lübeck.
 Lübeck, den 2. April 1932

Trauerfeier: Dienstag, den 5. April, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium.

Nach längerem schwerem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, unsere Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Dorothea Heinrichs
 geb. Apel
 im 59. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Friedrich Heinrichs
 Lübeck, den 2. April 1932
 Domkirchhof 7

Beerdigung Dienstag, d. 5. April, 3 1/2 Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes aus.
 Ertl. Kranzspenden an die Gemeinnützige Bestattungs-Gesellschaft, Klingenberg 8/9 erbeten. 3210

Sozialdemokratische Partei
 5. Distrikt

Unser alter Parteiveteran

Joh. Möller
 ist verstorben. 3212

Ehre seinem Andenken.

Einäschung Montag, den 4. April, 3 Uhr, Krematorium.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Verwaltungsstelle Lübeck

Am 31. März starb unser lang-jähriges Mitglied, der Tischler

Johannes Möller
 Ehre seinem Andenken

Trauerfeier Montag, den 4. April, 3 Uhr, im Krematorium. 3286

Die Ortsverwaltung

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief sanft mein lieb. Mann, unser lieber Vater u. Schiegervater, der Schuhmachermeister

Heinrich Speckmann
 im 66. Lebensj.
 In tiefer Trauer

Sophio Speckmann
 und Kinder

Lübeck, d. 1. April 1932

Beerdigung am Mittwoch, den 6. April, 15 Uhr, v. d. Kap. Vorwerk.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen denen die ihrer gedachten, uns herzlichen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Ernst Kuschnerek
 eretz, 1. April 1932

Allen denen, die uns bei dies. schweren Zeit zu unserer 3271

Süßer-Hochzeit m. Aufmerksamkeiten u. Geschenke erfreut, insbesond. d. Fackenburg-Liedertafel unsern aufricht. Dank.

Johann Strub u. Frau
 Stockelsdorf

Für die überaus warme und herzliche Teilnahme, welche uns beim Heimgang uns. lieben Entschlafenen von allen Seiten zuteil geworden ist, sowie für die Fülle der Kranzspenden sprechen wir unseren aufrichtigen, herzlichen Dank aus.

Johannes Nledemann
 und Frau geb. Lang

LLOYD
 Kleider
 Mäntel
 Blusen
 Röcke
 Dargest.
 Auswahlendung in Trauerkleidung jederzeit